WESTFÄLISCHER BEOBACHTER

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. UND ALLER BEHÖRDEN

Nr. 71 — Sonntag, 12. März 1944 — 5. Jahrgang

Am siegreichen Kriegsende werden die Sparer lachen

Das Geld gehorcht dem Staat

Zum Rundfunkvortrag des Reichswirtschaftsministers Funk über das Thema „Unser Geld"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. März (Drahtbericht). Es ist viel darüber Gutes und Böses, Richtiges und Falsches geschrieben und gesprochen worden, was unser Geld ist und was es sein soll. Reichswirtschaftsminister Funk hat in seinem Vortrag über dieses Thema, der am Sonntag um 12 Uhr durch alle deutschen Sender ging, eine Reihe von Fragen beantwortet, die jeden Volksgenossen angehen, weil sie sich auf sein tägliches Leben auswirken.

Das Geld, das vom Silber, Gold oder einer toten Materie abhängt,

das Geld, das von internationalen Verfügen und Banken beeinflußt wird,

das Geld, dessen Wert der Staat bestimmt.

Die USA sind für die erste Sorte Geld, und für die zweite sind Deutschland und die dritte Form neben jener Geldart, die man als konvenable Säule der privaten Geldwirtschaft bezeichnen kann. Nur Deutschland konnte einen so hohen Stand des Lebens, wie noch vor dem Ausbruch des Weltkrieges, erreichen, als es die Währung nicht nur aus Not, sondern auch aus Grundsätzen vom Gold löste und für den Wert der Währung nichts als seinen Willen, anderen Kapitalmarktmittel und sein gutes Verantwortungsbewußtsein zu setzen.

Dieses System ist ein ganzes System moderner Wirtschaft entwickelt worden, an dessen Verwirklichung der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk entscheidenden Anteil hat. Schon die Tatsache, daß die beiden Amtsfunktionen, Schlußfolgerungen in einer Person vereinigt sind, stellt ein Prinzip dar. Funk hat sich unermüdlich durch Aufklärung hoher Grundsätze in der deutschen Bevölkerung eingesetzt. Für diese Arbeit wurde auch sein Rundfunkvortrag benutzt. Er hat erneut den obersten Verwaltungsgrundsatz des Staates über Gold und Geldwirtschaft verkündet. Daran gibt es nichts mehr zu deuten und zu wenden. Das Geld hat, seinen Wurzeln, eine nationale staatliche wirtschaftliche Funktion, das heißt aber, die Macht des Staates, den Wert des Geldes bestimmt. Nur Verantwortungsbewußtsein gepaart mit entsprechend hochstehenden moralischen Anschauungen vermag den Wert einer Währung zu sichern.

Gold allein bedeutet nichts. Der französische Franken zerfiel — obwohl die Banken von Frankreich über den zweitgrößten Goldschatz der Welt verfügten — als Opfer einer internationalen Spekulation. Als soweit bekannt neben den Wechselkurs des Dollars, obwohl die Goldbasis im Werte von vielen Milliarden in den Schatzkammern der USA ruhen — allein aus handelspolitischer Rücksicht gegen England. Die Preise in Amerika entsprechen einer schwindelnde Höhe, obwohl die Währung weit über 100 Prozent durch Gold gedeckt war. Gold tut es wahrlich nicht. Nur die Entschlußkraft, die wirtschaftspolitische Weisheit und das Gewissen des Staates schützen eine Währung.

Mit einer auf die Spitze getriebenen ethnischen Einbeutigkeit formulierte es der Reichswirtschaftsminister: „Der Geldumsatz wird nach wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten festgesetzt". Primat des Staates über Kurs und Kaufkraft. Kein Zielen nach Devisenkurs und Edelmetallbindung ist erforderlich. Dabei ist Stabilität das A und O der Politik, was wiederum eine Kritik Preispolitik voraussetzt. Wer den Geldwert schwanken lassen will, hat den Boden, worauf Preis nicht mehr übersehen. Das muß man aus grundsätzlich neuzeitlichen Erkenntnissen der Währungspolitik nach Hause tragen und Reichswirtschaftsminister Funk hat diesen Gedanken auch in seiner Rundfunkrede zum zentralen Angelpunkt seiner Gedanken gemacht.

Man ist es leider nicht so, daß man blaß „Stopp dem Preis" bietet und schon die Währung gesichert hat. Dann geriete ein guter Kaufmann auf dem Sessel des Reichsbankpräsidenten. Eine hochindustrielle Wirtschaft ist jedoch ein Rechenschieber. Die Wirtschaft ist empfindlicher als das empfindlichste Rechenmaschine und die ewige wirtschaftliche Not der wahren Mängel bedroht die Preise. Was heißt wird teuer. Das ist eben alles eine ökonomische Sache. Können wir es kaufmännisch machen?

Man muß die darauf abzielenden Preis- und Geldpolitik des Reiches weitgehend als gesichert ansehen. Die Preise sind staatlich kontrolliert, die Mangelware wird aufgerechnet. Die Kaufkraft ist hoch, das Geld gehorcht dem Staat. Wir müssen uns diese Tatsachen wieder vor Augen führen, weil sie so sicher geworden sind, daß wir die einzigartige Leistung übersehen. Frau Meier macht sogar den Versuch, sie zu verneinen. Der Bohnenkaffee wurde ihr für 200 oder 300 Mark das Pfund angeboten. Ein Mantel, schwarz gebraucht, kostet 800 oder 1000 Mark. Warum eigentlich nicht 2000 Mark? Frau Meier verwechselt Wirtschaft mit Schieberei. Sie zahlt die gleiche Miete wie 1938, das Fahrgeld, den gleichen Strompreis, gleichen Krankenkassenbeitrag, die gleichen wenigen Groschen für den leider nur selten zugeteilten Bohnenkaffee. Der Mantel auf Bezugschein kostet nicht mehr als vor fünf Jahren und wird nach dem Kriege billiger sein als je.

Auf den Pfennig genau wird der Preis berechnet und dem Reichswirtschaftsminister ist auch heute noch jede einzelne Mark genau soviel wert wie ehedem, wenn auch der Notenumlauf aus manchertei sachlichen Gründen in die Höhe geht. Was Frau Meier ohne jeden vernünftigen Grund für eine teure Sache gewordene, müssen von Hand zu Hand gereichte Worte sein, an der sich alle Zwischenträger mästen, ist kein Preis mehr, sondern eine Ursache für die Dummheit des Käufers. Schwarzhandelspreise gelähmen nicht die Kaufkraft, sondern höchstens die Käufer. Sie stellen eine wirtschaftliche Absonderung dar, die in der Ordnung der Marktwirtschaft selbst repräsentiert ist nicht wesentlichen nicht in Deutschland, wo der Schwarzmarkt so klein ist, um nämlich genommen zu werden. Jedes Weihnachten, daß wir tatsächlich im fünften Kriegsjahr auf unsere Wohnstätte für zwei Pfennig je Stück einkaufen, beklommt uns die unerschütterliche Kaufkraft der Reichsmark.

Die deutsche Währungs- und Geldpolitik ist die Ordnung. Am siegreichen Ende des Krieges werden es die Sparer sein, die lachen, wenn sie in langen Kriegsjahren angesammelte Kaufkraft als Vermögensanlage in schöpferische Kaufkraft zurückverwandeln.

Bal.



Unseren Helden — OPK-Zeichnung: PK-Kriegsberichter Berger, Wolfen-M. Z.)

Der unbekannte Held / Von Walter Kliefsch

Die Sage der nordischen Völker hat uns den Begriff des Helden geschenkt. In der alten Dichtung ziehen sie uns entgegen, strahlend, heiter, jünger, unsichtbaren, bedächtig, mit der Weisheit des greisen Mannes, übermächtig wenn zum Jünglinge der Jugend der leichtfüßige Knabe, die Lichtgestalt Siegfrieds, der gelassene Hagen, der musische Volker und der fürsorgliche Dietleib. Mannigfach in Erscheinung und Gestalt wie die verschiedenen Charaktere und Temperamente und doch einheitlich nach einem Maß geformt, dem nordischen Kriegerethos.

Freilich, was hier überzählt vom Glanz des Mythos durch die Jahrtausende überstrahlt wurde, hat in der Spätzeit des bürgerlichen Sicherheitsdenkens jene Klarheit und Wirklichkeitsnähe verloren, die es einst für die Menschen heute, an deren Herz und Gefühl die alten Heldengesänge appellierten. War doch das hier geschilderte Geschehen fast immer ein Teil des eigenen Erlebnisses und der bewegene Held sozusagen von der Person des Hörers der ewig gültigen Gesetze auf dem endlosen Weg der Menschheit zwischen Leben und Tod.

Das Leben, begriffen als ein Kampf ums Dasein, steht dem Tod in anderem Verhältnis gegenüber als das Leben um des Genusses willen. Hier hat der Held einen Wirklichkeitssinn, dort ist er ein armer Tor, den man entweder bedauert oder mit dem unausgesprochenen Vorbehalt bewundert, daß man selbst nicht so handeln könnte.

Nur unter diesem Gesichtspunkt ist es zu verstehen, daß nach dem ersten Weltkrieg die Helden des modernen Schlachtfeldes bei ihrer Heimkehr nirgendwo auf Verständnis stießen und nur noch Haß oder Gleichgültigkeit ernteten. Helden werden nicht erzogen, sondern geboren; es gibt sie zu allen Zeiten, aber es gehört eine gewisse Reifung dazu, damit ihr Erscheinung sichtbar und begreiflich werden. Auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges war diese Reifung zwar vorhanden, aber nicht in der Heimat, die im Sicherheitsdenken behaarte, darüber den Krieg verlor und den Helden des Kampfes gehen ließ. Aus dieser Spannung wurde die nationalsozialistische Revolution geboren, als Aufstand des Heldischen gegen einen Krämergeist, der das einzige vertretbare Risiko im Auf- und Abstieg der Börsenkurse sah. In ihrem Schoße aber wuchs das Heldenlied heran, das die Schlachten des größten aller Kriege schlägt.

Wir sind im tiefsten Kriegsjahr weiter denn je entfernt von einer romantisch verschwommenen Verklärung kriegerischer Ideale, und selbst die Sehnsucht mancher heldischen Naturen vergangener Jahrzehnte, sich der Fesseln bürgerlicher Enge zu entledigen, wie etwa in dem Liede Friedrich Schillers zum Ausdruck kommt: „Alle sind Kameraden, auf's Pferd, auf Pferd, in Feldes da ist der Mann noch was wert", erscheint uns heute, wo ganze Städte in Schutt und Asche versinken, und der Tod millionenfach in die Speichen des Schicksals greift, fast als Blasphemie. Der naive Wunsch, die ewigen Gesetze des Lebens durch einzelne Heldentaten außer Kraft setzen- und schicksalswollen Entscheidungen ausweichen zu können, hat sich furchtbar gerächt. Vor 20 Jahren hat das deutsche Volk seine Helden verraten. Das ist seine bittere Schuld, der wir mit neuen Opfern sühnen.

Aber wenn wir einmal in einer schweren Stunde, übermüdigt von all dem Leid und Grauen, das uns befällt, nach dem Sinn dieses Geschehens fragen, dann die Antwort nur lauten: das Leben, das Leben unseres Volkes, unserer Kinder und Kindeskinder. Das ist der gütige Sinngehalt der Natur, wo der Tod nur die Diener ist, und scheinbar die Vernichtung in Lawinen regiert, da gewinnt das Leben ein neues Gesicht, und der Wille, es zu wenden, mißt mit der Größe seiner Bedrohung. Der Führer hat das mit den Worten von Ausdruck gebracht: „Es wird in diesem Krieg weder Sieger noch Besiegte geben, sondern nur Überlebende."

Niegendwo wird dieser Sinn des Geschehens klarer gelebt als an den weiten Fronten des Ostens, wo der deutsche Soldat einem Gegner gegenübersteht, der mit seiner primitiven Seele die Notwendigkeit der Entscheidung instinktiv erfaßt und die mit gestadezu tierischer Wildheit und Grausamkeit zu begegnen sucht. Das gibt dem Kampf dort an Verbindung mit den Bedingungen der Natur eine fast kompromißlose Härte, wie sie in der europäischen Geschichte nur noch aus Frühzeiten und Völkerwanderung überliefert ist. Erbarmungslos schlägt man sich dem letzten Boden seiner Existenz in eine Zone des Irrationalen geschleudert, und nur der unbändig stark gewordene Wille zum Leben, die gnadenlose Klarheit der um den anderen Seite drohenden Chaos trennt oft das Unmaß von Leiden zu ahnen können. Die letzten Reflexbünde, die irgendwo im menschlichen Herz noch schlummern, werden wach, der Selbsterhaltungstrieb treibt seltsame Blüten der Phantasie, und je gefährdet das Wanken, daß Menschen den 20. Jahrhunderts in dieser primitiven Atmosphäre noch Lebensbedingungen finden, ohne sich selbst aufzugeben. Aber hier gerade zeigt sich, daß der Mensch Künstler sein kann, als alle Kräfte des Unwelt. Gegenüber Todesdrohung und Prüfung in Leid und Schmerz übermenschlicher Strapazen bewährt sich die Charakterstärke deutschen Mannestums.

Das ist der Hintergrund, von dem die Helden sichtbar werden. Es braucht nicht immer der große Wurf zu sein, der mit dem Ritterkreuz belohnt wird; Geist vom heldischen Geiste zeigt sich in der Mann, der es fertigbringt, einen schweren Granatwerfer mit einem Scherzwort seine Kameraden aufzumuntern. Als ist der Geist jenes nordischen Kriegertums wie es sich schon in den ältesten Sagen und Mythen unserer Vorzeit spiegelt, ewig jung und erneuerungsstark, wo sich der Boden zu seiner Entfaltung bietet. Seine echte Größe liegt nicht im Außergewöhnlichen, nicht in der Sensation, sondern gerade in den schlichten Selbstverständlichkeit, mit der er zum Ausdruck kommt. Alle diese Millionen, die da manchmal zu leiden, zu kämpfen und ebenso manchmal zu sterben verstehen, leben darin nicht mehr als die Erfüllung einer alt bitteren Pflicht gegenüber ihrem Volke. Sie erwarten dafür von allen anderen Volksgenossen auch nichts anderes als die Anerkennung durch die gleiche Bereitschaft. Denn solche Taten können nur durch Taten beantwortet und bedankt werden.

Das gilt aber auch für alle anderen Fronten, wo deutsche Soldaten im Kampfe stehen, und nicht zuletzt für die Frontgebiete der Heimat, die im Feuer der Terrorangriffe liegen. Auch hier sind Tausende unbekannten Heldentums längst verschwunden. Vielen Reichtum ist, indem sie geworden vor der Drohung des Todes. Aber der Lebenswille triumphiert auch hier. So sehen wir Tausende mit übergroßer Geistesfreiheit vor den Trümmern ihrer Habe stehen. Auch hier gibt es soviel stilles Heldentum. Und wenn wir vom Einsatz so mancher deutschen Frau im Hagel der Bom-

16 Geleitzerstörer durch U-Boote vernichtet

Verluste, die England und die USA vor neue Probleme der Konvoy-Sicherung stellen

Von Marine-Kriegsberichter Dr. Arno Dohm

Der Wehrmachtbericht, der die Versenkung von 16 Geleitzerstörern meldet, (im Februar waren 15 Zerstörer und Sicherungsschiffe als vernichtet gemeldet) verdient genau wie die vorangehenden Meldungen der Vormonate eine hohe Aufmerksamkeit. Diese anscheinend trockenen Zahlen sind Unterlagen, auf denen der Berechnung von Handelstonnage) auf längere Sicht bei den Gegnern Berechnungen anstellen können. Jetzt auch zuweilen einmal ohne wesentliche Verluste an Handelsschiffraum über den atlantischen Weg. Denn daß soll jeder größere Geleitzug an seiner Kette ein paar Bewacher weniger.

In der Tat haben die Geleitzerstörer und Sicherungsschiffe der feindlichen Konvois seit nun einem Jahr, insbesondere aber seit dem September schwerwiegende Verluste. Hatte England allein bereits im Jahre 1942 nach eigener Aufstellung 48 Zerstörer und 42 andere Geleitfahrzeuge hauptsächlich im Atlantikverkehr verloren, so sind allein bis zum Februar 1944 noch mindestens 30 Sicherungsschiffe verlorengegangen. In ersten Hälfte von 1943 handelte es sich bei laut ausschließlich um hochwertige, mit Asdic, Torpedowaffen, ... ausgerüstete Zerstörer und Korvetten, die ... Konvois ... Geleitzerstörer, später auch um andere aus Not geborene verbildete Typen wie Korvetten, Fregatten, umgebaute Bäderdampfer und ähnliche Fahrzeuge. Es leuchtet ein, daß durch die unentbehrlichen Verluste ... Geleitzerstörer ... nicht der ... Geleitschutz ... verbessert werden können, denn der Zerstörer ist in erster Linie für wichtigste Aufgaben der Kampfflotte bestimmt und wird ... jeder Aktion dringend in größerer Anzahl benötigt. Auch ist kein zu hoher Maschinenverschleiß im Kernverkehr bei großer See zu ... Mangel kann zu ... führen.

Für die unglaublichen Anstrengungen, die den Anglo-Amerikaner gestellt werden müssen die bisherigen Zerstörerverluste sehr bemerkbar geworden sein. Gehen wenn auch bei der Kriegsausbruch und ... zwischen Jahren England und die USA zu ... nur etwa 200 Zerstörer besaßen, so ist ... selbst unter Anlage einer hohen Zahl von ... ohne weiteres ersichtlich, daß der ... Bedarf an Zerstörern, beispielsweise in den vielgegliederten Kampfräumen ... Pazifik, die Gegner in eine Klemme ... aus der sie sich nur retten konnte, ... sie für den Geleitdienst auch andere ... einsetzten. In diesen unter Sommerzeit Geleitzerstörer laufenden Schiffen ... handsächlich die Korvetten, eine dritte Konstruktion, die seit etwa einem Jahr ... Geleitverkehr vermehrt auftritt. Die ... ist mit durchschnittlich 900 Tonnen ... als die Zerstörer, ist langsamer, ... bewaffnet und verhältnismäßig ... sie ... empfindlichen Turbinen. Diese ... und in der großen Atlantikfläche ... Kenert. Da die Korvette um etwa ... Drittel schneller gebaut werden kann, als ... Zerstörer und im Seitendau herstellbar ... sind, ist ein umfangreicher Hauptort man angebaut worden, das allerdings ... wird, weil die Werften in England und in ... USA überlastet sind. ... Teil durch die ... Reparaturen. Auch die USA ... Zerstörer ... Serienbau einen neuen Konvoiendale ... den sie selbst Destroyer ... (Geleitzerstörer) nennen. Er ist etwas größer als die Korvette ... es wird von mehreren hundert ... produziert. Es bleibt abzuwarten, wie dieser ... sich in Einsatz bewährt und wie die Belastungen ... die großen Konvoiverbände bereitet, ... sich meistern lassen.

Ein alliierter Geleitzug hatte in neuerlicher Zeit oftmals mehr Sicherungsabstreuer als Geleitdampfer, wenn auch die Zahl der Bewacher infolge verstärkten Einsatzes der Luftwaffe und des Aufbaues gewisser Stützpunkte wieder vermindert werden konnte. Die Arbeit der deutschen Unterseeboote mit der Vernichtung so vieler Sicherungsschiffe ganz beträchtliche Lücken in ein System, das den Gegner schon als ausgeheckt betrachtet hatte, in dem Glauben, für eine Erweiterung des Partes seiner Geleitzugbegleiter seiner Aufgaben nicht mehr zu bedürfen. Die Geleitschutzfrage bleibt die U-Boote stellt die Anglo-Amerikaner wiederum vor ein Problem, wie das ist der Fall war.

Sven Hedin warnt Schweden

Wahnvorstellungen, die schlimmer sind als Cholera und Beulenpest

Stockholm, 11. März. Der berühmte schwedische Forscher Dr. Sven Hedin richtet in der Stockholm. „Morgenzeitung „Dagposten" in Zusammenhang mit den sowjetischen Ansinnen an Finnland Worte der Warnung an das schwedische Volk. Sven Hedin erklärt u. a., daß in diesen sehr ernsten Zeiten ein Strom von Wahnvorstellungen, Dummheiten und Unkenntnis über die wirklichen Lebtage und ihre möglichen Folgen für die Zukunft Schwedens im schwedischen Volke herrsche. Das ganze Volk sei gleichsam einer epidemieartigen Ansteckung, einer Seuche, zum Opfer gefallen, die hier sehr schlimmer und gefährlicher für seine Gesundheit und sein Wohlergehen sei als Diphtherie, Cholera oder Beulenpest. Es sei nämlich eine plötzliche Epidemie, die den Verstand des schwedischen Volkes verdunkele und seine Fähigkeit, selbständig zu denken einschränke. Die sowjetrussische Forderung gegenüber Finnland sei nichts anderes als eine Kapitulation auf Gnade und Ungnade. Die natürliche Folge einer solchen Entwicklung würde die totale Bolschewisierung Finnlands in kurzer Zeit und die voll endige Auflösung des finnischen Staates ... alle Zeichen kündeten. Der Eifer, den die gleichgeschalteten schwedischen Presse an den Tag lege, sei unbegreiflich. Er sei nämlich pervers und gemeingefährlich gegenüber Finnland und verräterisch gegenüber Schweden. Die schwedische Presse könne sich ja ihrer Entschuldigung nicht einmal auf die Absicht und das Ziel berufen, Schweden Sicherheit oder Zufluchtsmöglichkeiten zu bieten. Sie sei vielmehr bestrebt, Schweden in die Arme der Anglo-Amerikaner und der Bolschewisten zu treiben. Ein derartiges Schachern mit der Zukunft Schwedens könne Schweden teuer zu stehen kommen.

Erbittertes Ringen

Neue starke Angriffe der Sowjets

Von unserem militär. Mitarbeiter

Berlin, 11. März. (Drahtbericht.) Nachdem die sowjetische Truppenführung ihre Märzoffensive gegen die Südfront mit einem gleichseitigen Angriff an den verschiedensten Stellen von Jampol bis Kriwoi Rog mit heftigen Offenheiten eingeleitet hatte, ist von ihr im Laufe dieser Woche der Versuch unternommen worden, einige Einbruchsstellen auszuweiten. Während die Sowjets bei früheren Unternehmungen ähnlicher Art darauf bedacht waren, einen Frontkreisen von breiterer Ausdehnung in Bewegung zu bringen, um möglichst an gedehnte Flanken zu behalten, schieben sie neuerdings auf schmalen Frontkreisen eine starke Stoßtruppe möglichst weit vor, um strand ein Ziel erst einmal belegen zu können. So gelang es ihnen vor einigen Tagen, in die Verteidigung von Tarnopol einzudringen und damit ihren Offensivstoß ziemlich weit nach Westen durchzuführen. Insgesamt wurden die in die Verteidigung von Tarnopol vorgetragenen einzelnen Angriffe wieder hinausgeworfen. Auch im Kampfgebiet von Kirowograd und bei Schenissowka hat der Feind an Gelände gewinnen können, doch die Tatsache verzeichnet werden muß, daß sich unsere Truppen an der schmalen Südfront in sorgfältig schweren Abwehr- und Verteidigungskämpfen mit dem Hauptstoß der Sowjets befinden. Die Lage ist doch nicht so, daß bedeutsame strategische Beschlüsse notwendig erscheinen. Die Soviets werden aber immer neue Reserven in die Schlacht und wollen somit noch unmittelbar vor Beginn der ihnen günstigen Frühjahrsschlammperiode einen Geländegewinn aufweisen können. Die deutsche Truppenführung wäre jedenfalls in der Lage, die militärischen Operationen in Ruhe zu führen, daß die neue von den Sowjets angewandte Taktik mit einem nennenswerten Risiko für den Feind verbunden wäre. Wahrscheinlich ist den Feind jedoch im Interesse der Gesamtkriegführung und bei der Bedeutung der Kriegslage aller Kampfplätze in ganz Europa Gründe genug vor, die den Charakter der von den deutschen Truppen geführten Kämpfe im Osten als zweckmäßig erscheinen lassen.

K. S.

den und im Feuerregen des Phosphors bären, denken mit unwillkürlich an jene alten Berichte von germanischen Frauen, die sich um die Wagenburg scharten und in den Männerkampf eingriffen, wo es um das Letzte, die Existenz der Sippe, ging.

Es z. B. als die geistigen Trennungswände der Jahrhunderte vor dem unerbittlichen Ernste des Schicksals zusammenfielen. Als Gast in der Lods des Krieges bleibt uns das Gesetz des Lebens fordert um des Lebens willen. So können wir den Millionen namenlose Helden dieses Krieges, den Toten und den Lebenden, kein schöneres Denkmal setzen als durch die Tat. Kommende Geschlechter mögen dann einst den Mythos des großen Krieges gestalten, als ein Sinnbild den unbekannten Helden.

Die Kämpfe auf Neuguinea

× **Tokio**, 11. März. In einem zusammenfassenden Bericht über die Kampfhandlungen auf Neuguinea meldet das Kaiserliche Hauptquartier am Samstag: japanische Einheiten, die sich von Finschhafen aus am Ende der letzten Jahres auf Kalele in bewegten haben sich über Kap Gundi in Richtung des Monte-Mar, im Gebiet von Madang festgesetzt. Die japanischen Streitkräfte bei Kap Gundi und in den Stellungen „a“ in Madang haben die „A“ zurückziehen der Einheiten und die übrigen feindlichen Verbänden zerschlagen, die für den Gegner verlustreiche Kampfhandlungen werden fortgesetzt. Folgende militärischen Erfolge wurden seit Anfang des Jahres in diesem Gebiet erzielt: Der Feind verlor insgesamt 4000 Mann, von denen allein 1800 Gefallene auf dem Schachfeld zurückgelassen wurden. 351 Flugzeuge wurden abgeschossen oder schwer beschädigt, während 15 Torpedoboote versenkt oder schwer beschädigt wurden. Die japanischen Verluste betragen 950 Gefallene und 88 Flugzeuge.

264 Gruben liegen still

— **Genf**, 11. März. Der englische Bergarbeiterstreik — nach den ersten Feuer-Meldungen gingen 165 Gruben in Wales und 99 in Schottland still — wird von der Londoner Presse in einer auffallenden Weise behandelt, wie es selten bisher, wenn es sich um interne Vorgänge handelt. Das Ausmaß des Streiks, die Bemühungen und Angebote der Regierung an die Bergarbeiterschaft sowie die Auswirkungen, die dieser hat oder einem Generalstreik gleichkommende Ausstand hat werden in großer Aufmachung veröffentlicht.

Der Minister für Brennstoffversorgung in London hat eine 50prozentige Kürzung der Kohlezuteilung für alle Privathaushalte, Büros und kleineren Betriebe in Südwales und Monmouthshire angeordnet.

Schon — seit geraumer Zeit, so meldet „Daily Mail“, ist in den Werken von Welsh ein großer Streik im Gange. Insgesamt befänden sich 5000 im Ausstand.

Pucheu zum Tode verurteilt

× **Stockholm**, 11. März. **Wie Reuter aus Algier meldet, wurde der ehemalige Innenminister in Vichy, Pucheu, zum Tode verurteilt.**

Pucheu, der als Innenminister des unbeliebten französischen Marschall Petain Terror geschworen hatte, sich durch die Strenmaßnahmen der Algierregierung gegen Mord- und Terrorakte verteidigen und sogar dem Beispiel Giraud's, Er sich nach Nordafrika, wo er hoffte, auf Grund seiner Verbrechen in Dienst Giraudes, Allein der Stern dieses Generals sank, der de Gaulles stieg immer mehr mit beschämender Hilfe am Horizont heraus und sich im Begriff, sich dem Zenit zu nähern. Unter kommunistischem Druck ist er von einigen Wochen verhaftet worden. Die bolschewistische Blutdurst verlangte einen Kopf und der Militärgerichtshof von Algier hat ihm das Urteil gesprochen. Sein Leben ist verwirkt. Dem Beirat Pucheus an Marschall Petain folgte der Beirat Giraods an Pucheus Pucheu. Er, der in Vichy entgegen den Anordnungen des Marschalls des Baldachins, trete Dank sich nicht im Beirat, den Dank Giraud zu ernennen und mit seinem Leben zu bezahlen.

„Gemeinsame Kriegführung.“ Es war geschmacklos und taktlos, so meint der USA-Korrespondent der „Daily Mail“, daß ein USA-Armeeoffizier kürzlich in einem Vortrag in Washington sagte, daß, wenn auch verbündete, die Engländer, aus besonderer Menschlichkeit, in der nächsten Weise angriff. Damit helfe man der gemeinsamen Kriegführung wirklich nicht.

Funkstrahlen fingern nach Terrorbombern

Die Nachricht als Waffe im Luftkrieg / Warum der Feind Stanniolstreifen abwirft

Die jüngsten Tagesvorstöße der amerikanischen Terrorbomber gegen das Reichsgebiet zeigen das Bestreben der anglo-amerikanischen Luftkriegführung, die Risikogrenze ihres Angriffs dadurch hinauszuschieben, daß sie dem Hauptvorstoß eine oder zwei Nebenoperationen beischaltete, um auf diese Weise die deutsche Luftverteidigung zu täuschen und nach Möglichkeit zu zerstreuen. Die hervorragende Ausbau des Flugmeldewesens vereitelte jedoch diese Vorhaben, wobei sich vor allem die Funkmeßgeräte bewährten, über deren Anwendungsweise und Wirkungsmöglichkeiten jetzt erstmals mit der Einschränkung der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden.

(PK.-Sonderbericht.) Ueber Deutschland und die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete spannt sich ein unsichtbares Netz von Nachrichtenverbindungen. Schon auf der Nordsee kreisen Flugboote, die mit empfindlichsten Geräten jede Wahrnehmung über die Annäherung feindlicher Luftverbände vermitteln. Sie sind gleichsam die äußersten Maschen dieses Nachrichtennetzes, nach der Mitte zu aber knüpft sich dieses Gewebe in einer Vielzahl und Kunstfertigkeit, die es dem Schienden Verband unmöglich machen, sich dann nicht verraten zu haben. Auf diese ersten Vorposten der Nachrichtenmeldeten sich Flugwachkommandos und Flakbatterien, die auf Grund der ersten Meldungen ihre Einsatzbereitschaft herstellen und sich auf die kommende Abwehr vorbereiten. Es ist nicht so, daß nur die höheren Stäbe der Verbände, deren Einsatzgebiet der Feind berührt und für die möglicherweise die Aufgabe gestellt sein könnte, was den Flugverkehr unterbrechen, und die Einheiten in dem bisher noch feindfreien Gebieten des Reiches verlegen unmittelbar den Weg der Terrorbomber. Zur selben Zeit aber jagen die Flugs ihre Meldungen an die Warnzentralen durch, von wo aus Industrieanlagen, Krankenhäuser und andere öffentliche Einrichtungen und schließlich die Massen der zivilen Luftschutzen vom Anflug des Feindes benachrichtigt werden und so rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen können. Es ist schwer, sich vorzustellen, welche Wirksamkeit diesem technischen Gerät, welche Meisterschaft dem Bedienungsgebiet des Personals, welcher Aufwand an raffinierter Technik notwendig ist, um in Sekunden eine

Bericht des OKW

Bis in den Raum von Tarnopol

Erbitterte Abwehrschlacht an der südlichen Ostfront / Feindvorstoß auf Aurilla abgewiesen / Neuer Terrorangriff auf Rom / Erfolge deutscher U-Boote

× Aus dem Führerhauptquartier, 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vom unteren Dnjepr bis in den Raum von Tarnopol tobt die erbitterte Abwehrschlacht in den bisherigen Brennpunkten. Südwestlich Krywoi Rog, im Kampfgebiet von Kriwoirog und südwestlich Snenigorodka konnten die Bolschewisten trotz zähen Widerstandes unserer Truppen weiter Gelände gewinnen. Im Raum zwischen Dnjeprdichtische und Tarnopol kam es in Angriff und Abwehr zu schweren, wechselvollen Kämpfen. In die Stadt Tarnopol vorgedrungene eingedrungener Feind wurde im Gegenangriff wieder herausgeworfen. Im mittleren Frontabschnitt herrschte auch gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Im Norden der „Front“ griffen die Bolschewisten nordwestlich Nowel, im Raum von Oktrom, bei Pleskau und bei Narwa mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften an. Trotz Durchbrüchen einzelner schreiterten am hartnäckigen Widerstand der Truppen des Heeres, der Waffen-SS sowie estnischer und russischer SS-Freiwilligenverbände. Oestliche Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstößen beseitigt oder abgeriegelt. Der Feind verlor 21 Panzer. In diesen Kämpfen zeichnete sich die 3. Kompanie des Grenadier-Regiments 273 unter Führung von Hauptmann Clauß und die 1. Kompanie des Grenadier-Regiments 272 unter Führung von Leutnant Kaiser besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Memel wurde ein

warnende Meldung von der Kanalküste über tausende Kilometer nach Berlin oder Königsberg oder München fliegen zu lassen, um in Sekunden den Befehl zum Start zurückzurufen. Höchst empfindlich ist dieses unsichtbare Netz einer der Terrorbomber daran zu stören, gleich gellt lautlos und auf geheimnisvolle Weise der Alarm durch den Aether und ruft jeden auf seinen Posten.

Bomberwolken werden „eingelangen“

Doch verunsichern wir uns hier in den Ablauf am Einflug eines Feindverbandes der sich von den Flugplätzen auf der britischen Insel zum Terrorangriff auf deutsche Wohngebiete erhoben hat. Unsere Funkmeßgeräte haben das Nahen der Flugzeuge von der englischen Südküste her längst festgestellt. Als erste sind davon die Gefechtsstände unserer Jagdluftwaffe verständigt worden, und so wird der Feind nicht mehr aus den verwirrenden Zeichen unseres Nachrichtensystems erfassen. Schon beim Einflug in die dichten Wolkenfelde werden den Terrorbombern die ersten Wellen unserer Jagdabwehr entgegengeleitet.

Die Kameradin im Flak sitzt vor einem Tisch mit einer von unten erleuchteten Glasplatte, auf die eine Karte des zu beobachtenden Gebietes gezeichnet ist und trägt die eben eingehende Meldung über den augenblicklichen Standort der Flugzeuge ein, gleichzeitig projiziert sie in das Kartenbild einen Spitz in Nordost Richtung Ziel. Unverständliche Bedeutung dieser Worte für den Nichteingeweihten, die Kameradin hundert von Meilen entfernt landeinwärts im Gefechtsstand der Jagdführung führt auf einer gleichen Karte den Strich, der darauf das Ziel der Feindverbände darstellt, im Gedanken weiter.

Hier auf dem Gefechtsstand wird all das Gehörte anschaulich gemacht, gleichsam vollzieht sich hier auf einer Miniaturbühne noch einmal das Kriegstheater der Wirklichkeit. An langen Tischen sitzen Nachrichtenhelferinnen, den Hörer um den Kopf, und haben ständige Verbindung mit den Flaks des Meldes. An einem besonderen, wieder von innen erleuchteten Tisch nehmen mehrere Helferinnen die Meldungen jener Flaks entgegen, in deren Bereich sich der Feindverband bewegt. Die ihr darstellenden Striche schieben sich auf der Karte immer weiter in den Körper des Reiches hinein; zur gleichen Zeit werden die Meldungen, die die Richtung dieser Striche bestimmen, durch ein Mikrophon zu einem Lochstreifen gestrichen, und nach einmal Minuten ist die gleiche Linien auf einer großen Karte, die eine ganze Wand des Saales zustellt, wenn man diesen Vorgang zählt, stellt diese Karte eine Projektion des Geschehens einer hunderte und tausende Kilometer weiten Wirklichkeit auf wenige Quadratmeter dar. Das ist die Karte, auf der der den Einsatz führende Offizier und seine Hilfsoffiziere die gesamte Masse des Feindverbandes verfolgen. Wenn man diesen Vorgang zählt, stellt diese Karte eine Projektion des Geschehens einer hunderte und tausende Kilometer weiten Wirklichkeit auf wenige Quadratmeter dar. Das ist die Karte, auf der der den Einsatz führende Offizier und seine Hilfsoffiziere die gesamte Masse des Feindverbandes verfolgen. Wenn man diesen Vorgang zählt, stellt diese Karte eine Projektion des Geschehens einer hunderte und tausende Kilometer weiten Wirklichkeit auf wenige Quadratmeter dar. Das ist die Karte, auf der der den Einsatz führende Offizier und seine Hilfsoffiziere die gesamte Masse des Feindverbandes verfolgen.

Es erscheint hier interessant, auf die ungefähr bestimmte Funktionsgröße gegebener Möglichkeit hinzuweisen, die Stärke eines einfliegenden Verbandes festzustellen. Das Prinzip dieses Verfahrens beruht auf der Tatsache, daß Strahlen, die vom Boden gesendete Strahlen beim Auftreffen auf das Flugzeug reflektiert werden und wieder aufgefangen werden können. Weiter haben wir Funkmeßgeräte entwickelt, die die Höhe, Entfernung und Richtung der sich nähernden Flugzeuge ergeben. Dieses letztere Verfahren beruht auf unserer Kenntnis von der Fortpflanzungsmöglichkeit elektrischer Wellen. Bekanntlich durchmessen solche Wellen den Raum mit einer Schnelligkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde. Schickt man nun elektrische Wellen aus und fängt sie nach der Reflexion durch die in der Luft befindlichen Flugzeuge wieder auf, so kann man aus der Zeitdauer zwischen Senden und Wiederempfangen die Entfernung der Flugzeuge vom Standort errechnen.

Gegenmittel des Feindes

Natürlich sucht der Feind kein Mittel unversucht, um diese prüfenden Geräte auszuschalten oder ihre Tätigkeit zu stören. Jedem werden die Stanniolstreifen bekannt sein, die die Engländer vor kurzem noch in Mengen bei ihren nächtlichen Einflügen abwarfen. Dank ihres geringen Gewichts halten sich solche Metallstreifen lange in der Luft und flattern nur sehr langsam zu Boden. Mit ihnen suchte der Feind die Funktion unserer Funkmeßgeräte getötet werden und wurde anfangs auch getäuscht. Denn mit der Masse solcher Stanniolblättchen befindet sich eine Anmenge von Metallblättern in der Luft, auf die ja die Funkwellen ebenso auftreffen wie auf die Flugzeuge. Die Geräte zeigten also beim ursprünglichen Anflug dieser Störungsmittel auch deren Annäherung an. Die Meßung ergab also ungenaue Werte. Lange sollte allerdings dieser Zustand nicht andauern. Der Luftkrieg ist oft ein Wettrennen um bessere Technik. Dem unermüdlichen Erfindergeist unserer Ingenieure gelang es sehr bald, diesem Störungsverfahren zu begegnen und Geräte zu schaffen, die unbehindert, ja sogar verbesserte Anwendung unserer Funkmeßverfahren zulieh. Ueber das Wie kann aus nahelliegenden Gründen nichts Weiteres ausgesagt werden. Der Feind kann nun Stanniolstreifen abwerfen soviel er will, das unsere Abwehr nicht mehr behindert und erheblich erschwert. Schwerlicher für die Besatzungen der englischen und amerikanischen Bomber geworden ist, dürfte er an den Abschußzahlen der letzten Zeit gemerkt haben.

Kriegsberichter Heinz Eckhardt.

Feindflugblätter abliefern

× **Berlin**, 11. März. **Der Reichsführer SS Reichsminister des Innern, gibt folgende zur Sicherung der Landesverteidigung ergangene Anordnung der Reichsregierung bekannt:**

Flugblätter oder sie konnten Schriften, die der Feind abwirft oder auf andere Weise in das Reichsgebiet gelangen läßt, sowie Konterbande Schriften aller Art, die zur Verwirklichung der Bestrebungen oder zur Beeinträchtigung der Kriegsmoral verbreitet werden, sind der nächsten Polizeidienststelle unverzüglich abzuliefern. Ablieferungspflichtig ist jeder, in dessen Besitz eine solche Schrift gerät. Wer gegen diese Anordnung verstößt, wird auf § 92 b des Reichsstrafgesetzbuches, Gefängnis bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verwirkt ist.

Ehrenring für Major Bärenfänger

Iserlohn. (Eigener Bericht.) Eine besondere Ehrung erfuhr der in seiner sauerländischen Heimatstadt Iserlohn auf Urlaub weilende Major Erich Bärenfänger, der als Führer mit dem Sachsenkreuz und dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Am Sonntag, nachmittag fand ihm zu Ehren des Ritterkreuzes und seiner Beförderung zum Major ein Empfang im Rathaus statt, bei dem ihm ein goldener „Bürgerring“ überreicht wurde von einem Iserlohner Goldschmied hergestellt war und zu dem die Mitglieder Bürgerschaft aus eigenen Erinnerungen gestiftet hatten.

Heimkehr nach 21 Jahren

Treppau, 11. März. (Eigener Bericht.) Adolf Pöhlner aus Petersdorf bei Mährisch-Schönberg rückte 1915 zum K. K. Landwehrinfanterieregiment 15 nach Olmütz ein und geriet 1916 als Verwundeter in russische Gefangenschaft. Seitdem blieb er verschollen. Annähernd erfolglose er in Elend und Not Sowjetparadies. Ein sämtliches Dasein hatte keine Gelegenheit mehr, mit der Heimat eine Verbindung herzustellen. Weltgeschehen erfuhr Pöhlner nichts. Er wurde er mit 260 anderen Deutschen zu Bergarbeiten in die Ukraine geschickt, wo er mit deutschen Truppen befreit. Seine Frau sein Sohn — er hatte einige Jahre nach der Gefangennahme geheiratet — wurden von Sowjetrussen über Sibirien an die Grenze Chinas verschleppt. Im Februar 1943 meldete sich Pöhlner freiwillig zur deutschen Wehrmacht und konnte jetzt auf seinem ersten Urlaub nach 28 Jahren die alte Heimat wiedersehen.

USA-Lasterhöhlen in London

× **Genf**, 11. März. Um den Wünschen und Bedürfnissen der USA-Soldaten in England entgegenzukommen, hatte man in London den Anzahl von Bier-Lokalen eröffnet, die auch Nacht in Betrieb sind. Diese Lokale haben im Lauf der Zeit, wie der Londoner „Daily Mirror“ berichtet, zu wahren „Lasterhöhlen“ entwickelt. Vor einiger Zeit mußten in Schottland Bars durchschlimmer werden. Sie wurden sofort geschlossen. „Skrupellose Elemente“, so berichtet die Zeitung weiter, hatten sich dort einzelschlichen und verbienten ungeheuren Summen durch Schwarzhandel mit vom mäßig hergestellten Alkohol.

Kurz berichtet

„Stalin Messias der Juden.“ „Aftonbladet“ wendet sich scharf gegen ein Buch des Schweden Jacobsen, das unter Schweden erschienen ist. In diesem jüdischen Machwerk, dessen Verfasser, wie in dem Vorwort des Buches ausdrücklich vorgehoben wird, mit der kommunistischen Partei in Verbindung steht, wird der Bolschewismus als Verwirklichung jüdischer Messias“ u. „Wiederauferstandener Jesus Christus gefeiert.

Farell Staatspräsident von Argentinien. Amtlicher Meldung aus Buenos Aires zufolge übernahm General Edelmiro Farell die Präsidentschaft der argentinischen Regierung.

„Wenn 40 Bomber abgeschossen werden . . .“ „Wenn sechzig Bomber abgeschossen werden müssen 1000 Arbeiter ein Jahr lang an ihrem Platz tätig sein“, erklärte nach einer Meldung der „Daily Mail“ der USA-Rüstungsminister Nelson in einer Rede, in der er vor übermäßigem und verfrühtem Optimismus warnt.

Rückt ist das 10 Kilo-Paket Botschafter. In London Wie Reuter meldet, ist der türkische Botschafter in Großbritannien, Cerrah, zurückgetreten.

Terrorflieger überflogen die Schweiz. In der Nacht vom 10. zum 11. März 1944 überflogen etwa zehn Flugzeuge unbekannter Nationalität das Kanton Genf, Waadt und Neuenburg in einer Höhe von ca. 3000 bis 4000 Meter.

Soweit ist es gekommen. „Es ist nun soweit gekommen“, schreibt „Daily Expreß“, „daß USA-Armee, die ihren Flugzeugdienst in England und Nordirland eingerichtet hat, nicht von ihren eigenen Leute, sondern auch englische Flugzeugmänner bedienen.“

Malaria-Epidemie jetzt auch im Sudan. Die Malaria-Epidemie in Niltal hat nun auch auch Sudan ergriffen, wo sie besonders in dessen Hauptstadt Khartum wütet, so daß sogar an eine teilweise Evakuierung der Stadt gedacht wird.

Verlag: Westdeutscher Beobachter“ (Verlagsleiter Wilhelm Kaiser), Hauptschriftleiter Wolfgang Herzenau, Schriftleiter: Wilhelm Witt. Druck von Chr. Hermann Gehenkirchen. Preisliste Nr. 7 ist gültig

Ernst Glaeser

„Der Fall Hemmersbach“ (14

Der Rechtsanwalt warf dem Sprecher einen verwunderungsvollen Blick zu.

„Ich hoffe nicht nur, ihn freizubekommen, ich erwarte sogar, daß man bis dahin den wirklichen Täter gefaßt haben wird, Herr Kommissar.“

Der Kriminalrat kam dem jüngeren Kollegen rasch zur Hilfe.

„Wenn ich Sie recht verstehe,“ warf er lächelnd ein, „dann wollen Sie sich selbst an der Aufklärung dieses Verbrechens beteiligen?“

Doktor Kupperbusch streckte in heftiger Abwehr beide Arme aus.

„Da irren Sie sich aber sehr, Herr Kollege,“ versicherte er mit Nachdruck. „Ich werde natürlich mein Möglichstes tun, das ist selbstverständlich, denn an eine Schuld des jungen Hemmersbach glauben wir vermutlich beide nicht. Wenn auch noch so vieles gegen ihn zu sprechen scheint, aber ich habe trotzdem nicht die leiseste Absicht, einen jener Detektive zu spielen, wie sie in Romanen und Filmen vorkommen, wo der Detektiv zum Schluß als ruhmbedrahter Held dasteht, während sich die eigentlichen Spitzbuben bereits mit Rosen von Tratteln und Tulpenfeen begnügen müssen. Nein, nein, meine Herren, es liegt mir völlig fern, mich als Sherlock Holmes zu betätigen, aber ich habe dafür so viel Vertrauen zu Ihnen, daß ich überzeugt bin, es wird Ihnen ganz allein gelingen, diesen Fall zu klären. Ich darf wohl annehmen, daß ich damit auch in Ihrem Sinn spreche, Herr Kriminalrat?“

Ruckläschel nickte ihm vergnügt zu. Die Antwort gefiel ihm.

„Schönen Dank, Herr Kollege. Seien Sie ruhig überzeugt, wir werden Sie schon nicht enttäuschen. Nun . . .“ wandte er sich dann dem Mädchen zu, „haben Sie die Briefe schon zusammen, Fräulein Hahlach?“

Sie deutete auf einen kleinen Stapel von Papieren, den sie eben auf dem Schreibtisch aufschichtete.

„Wenn Sie die Sachen einmal durchsehen wollen, Herr Kriminalrat . . .“ Ich selbst werde dann wohl hier nicht mehr gebraucht?“

„Doch, doch . . . bleiben Sie nur . . .“

Ruckläschel setzte sich an den Schreibtisch, das Mädchen kand neben ihm. Ihre Mißstimmung hörte ihn nicht. Die beiden andern Herrn waren im Gespräch am Fenster stehengeblieben.

Blatt um Blatt wurde sorgfältig gelesen und umgewendet, Blankoauftrage, Briefabschrift, die Kündigung eines bekannten Weinhauses, das wohl die Gettänke für die bevorstehende Verlobungsfeier geliefert hatte, Angebote einer großen Automobilfirma, die vermuten ließen, daß der Konsul seinen Verlobten einen Wagen schenken wollte. Das größte Auge des Kriminalisten wollte rasch sah, daß es sich bei allen diesen Briefen um Dinge handelte, die für ihn und seine Ermittlungen belanglos waren, die mit der Mordsache in keinem Zusammenhang standen, keine neuen Hinweise boten.

Doktor Ruckläschel wollte die Papiere eben dem Mädchen zurückgeben als ihm plötzlich noch etwas einzufallen schien. Noch einmal blätterte die Akten durch und sah dann fragend zu Brigitte auf.

„Das ist doch aber nicht alles? Ich weiß ganz genau, daß noch ein Umschlag mit einer amerikanischen Briefmarke dabei war . . . wo ist denn der mit einem Male hingekommen, Fräulein Hahlach?“

Hatte sie auf diese Frage gewartet? Oder hatte sie mürrisch auf diesen Briefumschlag nicht geachtet? Sie wich dem forschend auf sie gerichteten Blick aus; ohne jede Spur von Befangenheit sagte sie:

„Vielleicht hat er sich nur irgendwo dazwischengeschoben. Herr Kriminalrat? Sehen Sie doch die Sachen, bitte, noch einmal durch.“

Mit großer Geduld durchblätterte Ruckläschel ein drittesmal die vor ihm liegenden Papiere. Natürlich ohne jeden Erfolg.

„Nichts dabei . . . Fräulein . . .“ sagte er, und ein mißtrauischer Blick begleitete seine Worte. „Ich versuche beim besten Willen nicht . . .“

„Vielleicht habe ich ihn auch im Schreibtisch liegen lassen,“ unterbrach sie ihn in einem Ton, den man anwenden konnte, daß es sich für sie wirklich um eine Nebensächlichkeit handelte. Ruckläschel erhob sich sofort und folgte ihr. Richtig, auf einem der verschiedenen Aktenstapel lag der von ihm vermißte Briefumschlag.

„Verzeihen Sie, Herr Kriminalrat . . . ein kleines Versehen . . .“

„Meinetwegen,“ brummte er, schien aber nicht sehr überzeugt zu sein, daß es sich hier wirklich nur um ein Versehen handelte. „Aber bitte, wie ist nun der Brief, der dazu gehört?“

Unschlüssig drehte sie den langen, schmalen Umschlag hin und her.

„Es sieht kein Absender drauf . . .“ sagte sie endlich, und es klang wie eine geheime Schadenfreude, „ich weiß nicht, von wem er kommt . . .“

Dem Kriminalrat gefiel diese neue Ausrede ganz und gar nicht.

„Nun bin ich der Meinung, daß die Absenderin Ihrer Freundin besser kennen müßten, verehrtes Fräulein Hahlach! Aber es dürft nun nichts, dann erklärt mir eben den ganzen Schwank durcheinander! Der Brief muß doch da sein!“ Er hatte dabei etwas lauter als bisher gesprochen, so daß die beiden andern Herren interessiert näherkamen.

„Darf ich den fragenden Briefumschlag auch einmal sehen, Herr Kollege,“ bat der Rechtsanwalt, „vielleicht kann ich Ihnen da weiterhelfen.“ Auch er betrachtete das Papier von allen Seiten, schien aber nichts Bemerkenswertes daran zu entdecken. „Abgestempelt in Buffalo . . . Halt, meine Herren, ich glaubem ich habe es,“ rief er plötzlich erfreut aus und gab den geheimnisvollen Umschlag an Ruckläschel zurück. „Es sieht fast so aus, als würde ich doch noch zu einer Detektivrolle verurteilt,“ fuhr er dann lächelnd fort. Der Konsul erzählte mir gelegentlich, daß er mit einem amerikanischen Pferdezüchter in Verbindung stehe. Die Pflege amerikanischen Vollblutes war ja sein besonderes Steckenpferd. Möglich also, daß der fehlende Brief damit zusammenhängt.“

Der Kriminalrat nickte befriedigt, als er sah, daß Brigitte Hahlach den Anwalt bei dieser Werten mit einem direkt feindseligen Blick bedachte. Sonderbar! Hatte sie es verhindern wollen, daß er sich mit diesem Brief, also auch mit dem Kunstall befaßte? Aber was konnte sie zu einem solchen Vorgehen veranlaßt haben? Was hatte das alles mit dem Mord zu tun?

„Dann wissen Sie ja nun Bescheid, Fräulein Hahlach,“ wandte er sich dem Mädchen zu. „Hoffentlich wird es Ihnen nun nicht schwerfallen, das betreffende Aktenstück herauszufinden,“ schloß er etwas anzüglich.

Aber sie machte keine Miene, seinem Auftrage zu folgen. Sie blieb vielmehr ruhig neben ihm stehen und sagte kühl:

„Die Akten, die den Kunstall betreffen, befinden sich sämtlich drüben im Safe.“

„Im Wort?“ wunderte sich Ruckläschel.

„Ja . . . bei Herrn Heimlinkel.

„Dann hat Herr Heimlinkel also auch die Verwaltung des Kunstalls in Händen?“ warf Spleißhöfer überrascht ein, dem sich durch diese unerwartete Eröffnung ganz neue Möglichkeiten zu bieten schienen.

Sie nickte.

„Ja . . . wenigstens soweit es sich dabei um geschäftliche Angelegenheiten handelte.“

„Schade, schade Ruckläschel ein wenig ironisch den Anwalt, „mit den Zeugenaussagen werden Sie also entschieden doch kein Glück haben, Herr Kollege. Die Sache gegen den fehlenden Briefes hat eine recht harmlose Aufklärung gefunden.“

Seine Aufmerksamkeit bei dieser wohlberechtigten Bemerkung galt aber weniger dem Doktor Kuppenbusch als Brigitte Hahlach. Und zu seiner Freude sah er sie erröten, sah sie ein schuldbares Beteiligt den dieser Sache mit einem dankbaren Aufatmen quittierte.

„Ich hätte mir auch bestimmt nichts daraus gemacht, lieber Herr Kollege,“ schmunzelte der Anwalt. „Von mir brauchen Sie keine Konkurrenz zu befürchten.“

„Sie können dann gehen, Fräulein Hahlach. Die unterschriebenen Brief können Sie auch gleich mitnehmen,“ sagte Ruckläschel freundlich, als wolle er damit das ihr gezeigte Mißtrauen wieder ausgleichen. Ruckläschel etwas sein sollte, werde ich sie schon lassen. Für heute dürfte unsere Mission beendigt sein.“

Sie hatte kaum die Tür hinter sich geschlossen, als Spleißhöfer vorschnellte.

„Diesen amerikanischen Brief hätte ich mir doch, oder auch mit allen Mitteln, Herr Doktor. Der Kunstall ist bisher keinem der Beteiligten erwähnt worden. Vielleicht kommen wir auf diesem Wege schnell zu einer Lösung des Rätsels.“

Ruckläschel beschäftigte sich bereits mit auf dem Tisch des Konsuls stehenden Telephon, das mit allen Abteilungen des Werkes Verbindung hatte. Rechts und links vielen weißen und roten Knöpfe fand auch der blanke Heimlinkel.

(Fortsetzung folgt).

Der Rundfunk sendet heute:

Radioprogramm: 8 bis 8.30: Orgelmusik von Joh. Seb. Bach. 8.30 bis 9: Wir geben als Soldaten durch unsere Zeit“, Kantate von Heinrich Schütz. 9 bis 9.30: Vorsen von Hermann Roth, Solisten, Chor und Orchester des deutschen Rundfunks. 9.30 bis 10: Kurt Lehrer spricht zu Heinrich Spitta. 9 bis 10: „Unser Schutz kommt von dem Herrn“. Sprecher Heinrich Spitta. 10.10 bis 11: „Vom großen Wandel“. Eine Sendung zum Heldengedenktag. 11.05 bis 12.30: Orgelklänge, sinfonische und solistische Musik. 12.40 bis 14: Das deutsche Volkskonzert. 14.15 bis 15: Weines unterhaltsames Konzert. 15 bis 15.45: Aschenputtel, frei nach Grimm von Heinz Schubert mit Musik von Ottmar Gerster. 15.45 bis 16: Musik: Erik thes Borg: Maria Magdalena. Rauchwien. 16 bis 18: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19: „Unsterbliche Musik großer Meister“. Werke von Joh. Seb. Bach: Suite H-Moll für Flöte und Streicher, Klavierkonzert aus dem Kalischen Opfer, Konzert für zwei Violinen in D-Moll, Toccata und Fuge D-Moll für Orgel. Leipziger Gewandhausorchester, Leitung Hermann Abendroth, die Berliner Philharmoniker, Leitung Edwin Fischer und Solisten. 19 bis 20: Der Spiegel. am Sonntag. 20.15 bis 22: Szenen aus Wagners „Ring“ mit Solisten, Chor u. Orchester der Staatsoper Berlin unter Leitung von Johannes Schüler. 22.15 bis 23: Musikalische Kostbarkeiten.

Stadt Gladbeck

Heute Heldengedenktag

Gefallenenehrungsfeier am Ehrenmal in Wittringen

Im Stadtgebiet Gladbeck sind die Gefallenenehrungen stets von einer großen Sorgfalt getragen gewesen. Unser herrliches Ehrenmal im Wittringer Wald war an allen Heldengedenktagen das Ziel der Bevölkerung. Heute vormittag um 10 Uhr wird die diesjährige Feierstunde in schönster Weise durchgeführt. Sämtliche Formationen und Gliederungen der Partei, die Ortsgruppen der NSDAP. treten zum geschlossenen Abmarsch auf der Adolf-Hitler-Straße am Rathaus pünktlich um 9 Uhr an.

Die Marschordnung sieht wie folgt aus: Marschblock 1: Musikzug, Fahnen- und Kranzabordnungen, Führerkorps.

Marschblock 2: SA., NSKK., NSFK., NSKOV.

Marschblock 3: Politische Leiter, Wehrmacht, Polizei, Reichskriegerbund, Reichsluftschutzbund, Technische Nothilfe, Deutsches Rotes Kreuz, zivile Parteigenossen und Volksgenossen.

Marschblock 4: HJ. und ff.

Der Marschblock 1 nimmt direkt am Ehrenmal Platz, während die Marschblocks 2 bis 4 auf dem Vorfeld Aufstellung nehmen. Die Feierlichkeit ist von dort aus ganz genau zu verfolgen. Die Rede wird durch Lautsprecher übertragen.

Die Angehörigen der gefallenen Helden werden nochmals zur Teilnahme herzlich eingeladen, wie auch die Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Stadtgebietes eingeladen sind. Plätze für die Angehörigen unserer Gefallenen befinden sich im Ehrenmal.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Mitteilungen über Familien- und Arbeitsjubiläen, Auszeichnungen und andere Vorkommnisse nur dann in unserer Zeitung veröffentlichen, wenn sie unter Vorlage von Urkunden der Schriftleitung unserer Zeitung, Gladbeck, Hochstraße 2, eingereicht werden. Auch Vereinsmitteilungen werden wir in Zukunft nur dann veröffentlichen, wenn sie uns direkt übermittelt werden.

Prüfung bestanden. Vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer in Münster bestand Karl-Heinz Lesenbecker, Hermannstraße 44, seine Kaufmannsgehilfenprüfung. Herzlichen Glückwunsch.

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden die Obergefreiten Günter Raabe und Willi Knollmann ausgezeichnet. Wir gratulieren.

„Erschütterte" Oefen

In Häusern, die nur teilweise bombenbeschädigt sind, haben häufig durch den Luftdruck (oder Luftsog) einer in der Nähe niedergegangenen Sprengbombe oder Mine die Mauern und Wände mehr oder weniger starke Erschütterungsschäden erlitten. In vielen Fällen haben aber auch mal die Oefen und Herde Schäden davongetragen, und es kommt vor, daß bei Kachelöfen sich eine oder mehrere Kacheln gelockert haben, daß der Lehm aus den Fugen zwischen den Kacheln herausgerieselt ist oder daß beim eisernen Ofen der Ofenkitt aus den Fugen herausgedrückt wurde. Es ist daher ratsam, nach solchen Erschütterungen alle Kacheln am Ofen oder Herd zu prüfen, ob sie etwa lose sitzen, und alle Fugen nachzusehen. Denn durch solche Undichtigkeiten können stets giftige Kohlengase in die Wohnung entweichen, und der Ofen brennt schlecht, weil er infolge solcher „Beiluft" nicht richtig zieht. Der Kohlenverbrauch ist daher unnötig hoch. Aber Kohlenklau soll sich nicht etwa über das gefundene „Fressen" freuen. Die Kacheln werden sorgsam wieder mit Schamottekitt befestigt, nachdem man den alten Lehm vorsichtig entfernt hat. Die offenen Fugen streicht man mit Lehm, bei eisernen Oefen und Herden mit Ofenkitt, wieder gut aus. So ist auf einfachste Weise der Erschütterungsschaden wieder behoben und Kohlenklau hat nichts mehr zu lachen.

Am Rande der Woche

Wers nicht gelesen hatte, mußte warten - Das Schwein im Bergmannsstall - Warum Postleitzahl im Kreis?

Heute vormittag rücken im ganzen Reich an allen Orten die Parteiformationen und Verbände zu den Gedenkplätzen und Ehrenmalen in der deutschen Heimat an, um hier in einer Stunde der Sammlung und Andacht bei denen zu verweilen, die der Kriegsgott von uns nahm, in der Blüte der Jahre, im Hochgefühl der Jugend, im Herzen der Begeisterung. Wohl keine Familie ist im Reich, die nicht durch den Tod eines Menschen, der an der Front oder in der Heimat für Volk und Reich fiel, berührt wurde, und die Gedanken aller werden heute unterwegs sein, den Gefallenen zu suchen, seiner zu gedenken, sich seines Lebens und Wesens zu erinnern. Tot ist nur, wer vergessen ist, und sie alle, die den Tod fürs Reich starben, die ihr Leben in diesem gewaltigen Schicksalskampf hingaben, sind nicht vergessen. Ihr Gedenken bleibt ewig. Ihr Tod adelte das Leben, ihr ganzes Sein. Wir alle wissen heute, wie gering unser eigenes Leben zu achten ist gegenüber dem Leben der Gesamtheit des Volkes, und es gibt für diese Erkenntnis und dieses Wissen kein besseres Wort als das, das Heinrich Lersch schrieb:

„Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!" Das Wort steht unsichtbar sichtbar heute über den Feierstunden, die für die Gefallenen abgehalten werden; wir neigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor den Toten, im Glauben und Wissen, daß ihr Opfer nicht umsonst war. Sie starben für Deutschland und uns, sie schützten das Leben. Uns Lebenden aber ist aufgegeben, zu arbeiten, zu kämpfen, und wenn es sein muß, alles zu geben, damit Deutschland lebt.

*

Die Vestischen Kleinbahnen haben in dieser vergangenen Woche auf ihren Strecken das durchgeführt, was andere Gesellschaften auch schon getan haben: sie zogen Straßenbahnhaltestellen ein, legten Haltestellen zusammen, um dadurch eine beschleunigte Fahrt zu erreichen, um Strom zu sparen. Die Ankündigung der Veränderung im Netz der Straßenbahnhaltestellen erfolgte anscheinend durch die Straßenbahngesellschaft nicht früh genug, jedenfalls beklagten es viele ständige Benutzer der Bahn, daß sie am Morgen vergebens an ihren gewohnten Haltestellen gewartet hätten. Die Wagen seien tatsächlich vorbeigefahren. Aber auch an den nächsten Tagen sah man an den bekannten Haltestellen Menschen wartend stehen. Sie achteten auch nicht darauf, daß die Haltezeichen abgenommen worden waren; sie hatten die Ankündigung auch gelesen, nur daß eben ihre Haltestelle nicht mehr da ist, das wollte ihnen nicht in den Sinn, hatten sie wieder vergessen und deshalb standen sie und warteten auf die Straßenbahn. Der Ausfall der Haltestelle am Markt in Buer wird von sehr vielen Fahrgästen bedauert und nicht verstanden, wenngleich der Ausfall dieser Haltestelle durchaus logisch und selbstverständlich ist. Aber die Haltestelle am Markt lag so bequem für die Hausfrauen, die zum Markt wollten, für die Volksgenossen, die so eben mal in die Stadt gefahren waren und für die, die in der Richtung Recklinghausen fahrend, das Gedränge an der Haltestelle Rathaus vermeiden wollten und schon hier in die Linie 10 und 15 stiegen. Aber es ist nicht zu erwarten und wäre ja auch nicht zu verstehen, wenn man um dieser Sonderwünsche willen diese eine Haltestelle nicht aufgehoben hätte. Also wird es bei den jetzigen Haltestellen verbleiben, bis die Volksgenossen wieder mehr und andere Fahrgelegenheiten haben werden und die Straßenbahn ihre eigentliche Funktion als Nahverkehrsmittel aufnehmen kann. Dann wird man sich an die jetzigen Haltestellen gewöhnt haben und es auch nicht mehr anders wünschen. Denn Gewohnheit ist ja das halbe Leben ...

*

In Königsberg ist gegenwärtig eine Schau zu sehen, die einmal im Heimatmuseum in Buer ausgestellt wird. Es ist die Ausstellung: „Ostpreußen und Gelsenkirchen", die auch als Ostpreußen an der Ruhr bezeichnet worden ist. Diese Königsberger Ausstellung, über die wir schon häufig berichtet haben, will die Beziehungen und Verbindungen zwischen unserer Heimat und Ostpreußen darstellen. Bekannte Künstler und Künstlerinnen, die heute in Ostpreußen wirken, aber aus dem Westen stammen, haben in Bild und Zeichnung zu gestalten versucht, was den Osten und Westen verbindet. Auf eine dieser Bildtafeln, die wir im Bild veröffentlichen, hat Professor Franz Marten einen heute besonders wertvollen und raren Artikel dargestellt, das Hausschwein, das zwar schon immer in Westfalen ein bevorzugtes Haustier gewesen ist, das aber durch die Ostpreußen, die vom Land in die Koloniehäuser in unserem Gebiet zogen, auch in den Ställen unserer Siedlungen heimisch wurde und sich hier immer sehr wohlgefühlt hat. Es entwickelte sich fast stets zu ansehnlichen Exemplaren, die den Weg alles Irdischen zu gehen hatten. Die Pflege und Wartung dieses Borstenviehs gerade durch die Bergmänner, die aus dem Osten stammen, hat dazu beigetragen, die Ställe des Gebietes mit Schweinen zu bevölkern, was stets recht nahrhafte und für den Menschen wohlschmeckende Ergebnisse nach sich gezogen hat.



*

Die von der Reichspost eingeführten Postleitzahlen sollen den Postverkehr beschleunigen und insbesondere den ungeschulten Kriegshilfskräften der Post das Sortieren der Briefe, Päckchen usw. erleichtern helfen. Ein Zwang, die Postleitzahl auf der Adresse zu vermerken, besteht zwar nicht. Wer aber Wert darauf legt, daß sein Brief ohne Verzögerung möglichst schnell weitergeleitet wird, tut gut daran, die Postleitzahl zu verwenden. Die Feststellung der Postleitzahl mag für Betriebe und Volksgenossen, die einen größeren Briefwechsel führen, zunächst etwas schwierig sein, weil die bisher veröffentlichten kleinen Landkarten mit der Zoneneinteilung vorerst nur ein grobes Bild der einzelnen Postleitgebiete wiedergeben. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, ist die Reichspost dabei, ein neues Ortsverzeichnis herauszugeben, in dem alle Orte mit ihren Postleitzahlen enthalten sind. Sobald es fertiggestellt ist, wird dies durch Presse und Rundfunk bekanntgemacht werden. Bis dahin ist es am zweckmäßigsten, bei der Absenderangabe stets die eigene Postleitzahl, die ja jedem bekannt ist, zu vermerken. Der Briefempfänger weiß dann sofort, welche Postleitzahl er bei seiner Antwort anzugeben hat und jeder hat bald wenigstens für den wichtigsten Briefverkehr ein eigenes Verzeichnis der Postleitzahlen zur Hand. Dieser Vermerk wird bereits von Firmen und Dienststellen verlangt. So gibt die Reichszeugmeisterei der NSDAP. auf ihren Schriftstücken stets ihre eigene Postleitzahl an, verlangt aber auch von allen, die ihr schreiben, daß sie ebenfalls ihre Postleitzahl nicht nur auf dem Umschlag, sondern auch auf dem Briefbogen angeben. Die Post leitet die Briefsendungen bestimmten Briefleitstellen zu, die jeweils für ein Gebiet zuständig sind. Für die meisten Briefleitgebiete sind mehrere Briefleitstellen eingerichtet, in denen die weitere Verteilung und Weiterleitung der Post erfolgt. So hat beispielsweise das Briefleitgebiet 13a (Nordbayern) vier solcher Briefleitstellen und das Briefleitgebiet 22 (Rheinland) hat in sechs Orten Briefleitstellen.

Wir haben gestern in unserer Zeitung die Postleitzahl aller deutschen Städte mit über 25 000 Einwohnern veröffentlicht. Diese Zusammenstellung wird vielen unseren Lesern willkommen sein. Zu dieser Frage schreibt uns nun ein Soldat von der Front. Er begrüßt die Einführung der Postleitzahl, findet es aber seltsam, daß man sie ausgerechnet in einen Kreis setzen soll. Einen Kreis zu schreiben fiele nicht allen leicht und einen Zirkel hätte nicht jeder zur Hand. Nun, es wird nicht gerade ein Kreis verlangt. Die Leitzahl, die kreisungeübte Schreiber in ein Viereck schreiben, wird auch nicht übersehen werden, so daß diese Besorgnis nicht so schwer wiegen dürfte. pk.

Alle Kräfte für Europas Sieg!

Deutschlands Kampf und Sieg sichert Europa das Leben - Kreisleiter Plagemann sprach in einer Gefolgschaftsversammlung

Die Erkenntnis, daß eine Niederlage Deutschlands eine Niederlage Europas sein würde, bricht sich allmählich auch in den Völkern Bahn, die glauben, in diesem gewaltigen Ringen unbeteiligte Zuschauer spielen zu können. Und so wie im Osten gegen den Bolschewismus tapfer den deutschen Soldaten zahlreiche Freiwillige aus europäischen Ländern im Kampf stehen, so arbeiten im Reich in den Betrieben Arbeiter aus allen europäischen Ländern, um ihren Beitrag zum europäischen Schicksalskampf auf deutscher Seite zu liefern. Mag auch vielen dieser ausländischen Arbeiter im Reich der Sinn und die politische Bedeutung dieses Krieges und die Notwendigkeit des deutschen Sieges noch nicht klar sein, die Arbeit mit den deutschen Menschen im Betrieb läßt sie doch die harte Entschlossenheit des deutschen Volkes erahnen, diesen Krieg zu einem für Deutschland, und damit für Europa glücklichen Ende zu führen. Und wenn in einem großen Betrieb unseres Kreises dieser Tage in einer großen Gefolgschaftsversammlung Kreisleiter Plagemann zu der gesamten Gefolgschaft, deutschen wie ausländischen Schaffenden, sprach, dann ist das der Ausdruck des Willens, auch in der Heimat zwischen den schaffenden Menschen der europäischen Menschen jene feste Geschlossenheit zu schaffen, die die Grundlage des Sieges ist und der künftigen Aufbau- und Zusammenarbeit im neuen Europa sein wird.

In einer mit Fahnen geschmückten Halle, in der sonst die Maschinen dröhnen und surren, fanden sich die schaffenden Menschen zusammen. Der Musikzug der SA.-Standarte 137 spielte zum Auftakt flotte Marschmusik. Die Fahnen des Betriebes marschierten ein, von den Schaffenden durch Handerheben gegrüßt. Der Führer des Betriebes richtete Grußworte an die Vertreter der Partei und unterstrich die Bedeutung der Versammlung, zu der

Kreisleiter Plagemann

dann in klaren Worten über die Hintergründe des Krieges sprach.

Er sagte u. a.: Es sei eine ungewöhnliche Versammlung, in der er spreche, Arbeiter aller europäischen Nationen seien versammelt, sie demonstrierten die Solidarität der Schaffenden für den Sieg. Jeder der jetzt in Deutschland schaffenden Europäer stelle sich gewiß die Frage, warum er fern der Heimat hier arbeiten müsse. Dazu sei zu sagen, daß Deutschland nach dem Sieg seiner nationalen und sozialen Revolution keinen Krieg nötig hatte. Es hatte Aufgaben genug zu lösen und es löste sie auch. Es schaffte für Millionen Arbeitsloser neue Arbeitsmöglichkeiten, machte sie durch Erfindungen vom Wirtschaftsdruck des Auslandes unabhängig. Das erregte den Neid und Haß der kapitalistischen Kräfte in London und Neuyork, die befürchteten, daß ihre Profite gekürzt werden könnten. Die Entthronung des Goldes durch Deutschland war eine weltumstürzende Tat.

Deutschland bewies, daß nicht Gold Arbeit schafft, sondern Arbeit Leben und Brot gibt.

Deutschland gab seinen Menschen Brot und Arbeit, sicherte ihnen die Zukunft und gab ihnen ein neues Arbeitsethos. Die kapitalistischen Kräfte in den westlichen Plutokratien sahen darin eine für sie tödliche Gefahr, der zu begegnen, sie den Krieg entfesselten, dessen Verlauf dann lehrte, daß hinter dem Kapitalismus in London und Neuyork die gleichen Kräfte stecken wie hinter dem Bolschewismus in Moskau. Die Judenschaft in allen Ländern trieb und hetzte die Völker in den Krieg gegen Deutschland, das klar erkannt hat, daß die Juden in der Welt nur das eine Ziel haben: die Versklavung aller Völker. Im Kapitalismus und im Bolschewismus sieht das Judentum die beste Möglichkeit zur ungestörten Entfaltung seiner Macht, die die Herrschaft über alle schaffenden Menschen anstrebt. Die Versklavung der Menschen in der Sowjetunion beweist, wie gleich gerichtet die Tendenzen des Bolschewismus mit dem des Kapitalismus sind. Deutsche Soldaten und Freiwillige aus Europa sahen die unbarmherzige Ausnutzung der Menschen im Osten, erkannten, daß

die bolschewistische Diktatur der infamste Arbeiterbetrug aller Zeiten ist.

Amerika, das sich Gottes eigenes Land nennt, rühmt sich, das freieste Land zu sein. Es ist aber die Freiheit der Kapitalisten, jeden Schaffenden nach Belieben ausbeuten zu dürfen, die hier herrscht. Die Freiheit der Plutokratie ist die Freiheit des Geldsacks, der alles unter seine Willkür zwingt. 13 Millionen Erwerbslose hatten in Amerika die Freiheit, zu verhungern. Um diese Wirtschaftskrise zu beseitigen, lief Roosevelt hinter dem Kriege her, schickt er jetzt Amerikaner auf die europäischen Kriegsschauplätze, damit die Kapitalisten aus dem vergossenen Blut Riesengeschäfte machen können. In England ist es nicht anders. Hier sind 90 Prozent des Privatvermögens in den Händen von sieben Prozent der Bevölkerung. Die englische Plutokratenschicht führt diesen Krieg, um sich die uneingeschränkte Ausbeutung der Völker zu sichern. Heute bemüht man sich in England vergebens, einen Teil der sozialen Maßnahmen einzuführen, die schon zu Bismarcks Zeiten in Deutschland Gültigkeit hatten. Dieser Krieg führt England für seine Geldsäcke. Diesen unsozialen Tendenzen stellt Deutschland seine neue revolutionäre soziale Ordnung entgegen, und damit die Freiheit, über unsere Arbeit selbst zu bestimmen. Das nationalsozialistische Deutschland verteilt in diesem Kriege Errungenschaften, die hier dem schaffenden Menschen schon gegeben sind. Unter der Führung des Arbeiters und Frontkämpfers Adolf Hitler hat es das verwirklicht, wofür die Arbeiter im Grunde stets gekämpft haben.

Wir haben einen nationalen Staat ohne Klassengegensätze aufgebaut,

in dem das Recht auf Arbeit, auf Entlohnung nach der Leistung, auf Versorgung der Kranken und Arbeitsunfähigen und auf Beteiligung an der technischen und kulturellen Entwicklung der Menschheit gewährleistet ist. Hier ist zum erstenmal in der Welt den Schaffenden in unserem nationalsozialistischen Staat die Sicherheit der Lebenshaltung, die Verwirklichung der Aufstiegs- und Bildungsmöglichkeiten, die Fürsorge und Betreuung gegeben. So haben wir den Sozialismus der Tat vorgelebt. In diesem Krieg entscheidet sich nun das Schicksal aller europäischen Menschen, besonders der Arbeiter. Die Völker haben zu bestimmen, ob sie sich nun endgültig selbst aufgeben und der Willkür und Ausbeutung durch die kapitalistisch-bolschewistische Koalition preisgeben wollen oder ob sie das Recht auf ein soziales und nationales Eigenleben haben wollen und dafür zu kämpfen bereit sind.

Der Kreisleiter schloß seine Ansprache mit einem Appell an die europäischen Arbeiter, zu arbeiten und somit zu helfen, daß in diesem Krieg der wahre Sozialismus siegt, der die Freiheit und Unabhängigkeit aller europäischen Völker sichert. Eine Niederlage Deutschlands würde bedeuten, daß Europa und damit alle Völker eine Beute des blutigen bolschewistischen Terrorregiments werden. Wer sein Volk liebt, arbeitet für den Sieg Europas.

Der Betriebsobmann des Werkes betonte in seiner Ansprache die feste Entschlossenheit der Schaffenden des Betriebes, sich mit allen Kräften für den deutschen Sieg einzusetzen und fest und unerschütterlich zum Führer zu stehen. Das Siegheil auf den Führer fand ein begeistertes Echo. Der Gesang der Nationallieder klang erhebend durch die Werkshalle.

Die Kreiswaltung der DAF., die die Gefolgschaftsversammlung anregte, wird auch in anderen Betrieben des Kreises ähnliche Gefolgschaftsversammlungen einberufen, in denen berufene Redner zu den Schaffenden über die Fragen der europäischen Schicksalsgemeinschaft sprechen werden. (wili)

Heute Verdunkelung von 18.22 bis 7.02 Uhr

Der Zufall entschied für den Bahnanschluß

Wie Gelsenkirchen an die Eisenbahnstrecke Köln—Minden geriet

Zwei Faktoren sind es gewesen, die für die Entwicklung Gelsenkirchens von ausschlaggebender Bedeutung werden sollten und die sein späteres, so unvergleichlich schnelles Aufblühen begründet haben. Das war einmal der unverhältnismäßig frühe Anschluß an den Eisenbahnverkehr und zum anderen die Entdeckung und Erschließung des in seinem Boden lagernden Kohlenreichtums. Daß beide Faktoren wirksam geworden sind in einem Augenblick, wo noch absolut nichts für die Zukunft Gelsenkirchens sprach, ist eigentlich nur glücklichen Zufällen zu verdanken.

Die Wiedervereinigung unserer Mark mit dem angestammten preußischen Vaterlande nach dem siegreichen Ende der Befreiungskriege hatte auch der noch recht jugendlichen Wirtschaft in unserem weiteren Heimatgebiet einen Aufschwung verliehen. Eine Folge dieses wirtschaftlichen Aufblühens, an dem Gelsenkirchen aber noch gar keinen Anteil hatte, war das Bemühen der verantwortlichen Stellen in Staat und Wirtschaft, die Absatzgebiete durch die Schaffung besserer Transportwege zu erweitern. Neben dem Hellweg, der dem unser Heimatdörfchen weitab lag, und einigen Kohlenstraßen, die vom Ruhrtal ins Bergische und ins Märkerland führten, sich aber infolge stärkerer Inanspruchnahme und des Fehlens einer ordnungsgemäßen Pflasterung meist in schlechtem Zustande befanden, gab es nur die Ruhr, die unter größten Schwierigkeiten und sehr erheblichen Kosten schiffbar gemacht worden war. Der Transportverkehr auf der Ruhr, den schon der Große Kurfürst geplant, aber erst Friedrich der Große nach heftigen Widerständen der Anliegerstaaten, insbesondere der Fürstäbtissin Essen und Werden, verwirklicht hatte, war für die märkische Industrie inzwischen der wichtigste und rentabelste geworden. Je stärker der Steinkohlenbergbau im Ruhrtale zugenommen, um so günstiger hatte sich entwickelt. Es klingt für uns heute fast unglaublich, daß es vor nicht einmal hundert Jahren noch eine blühende Ruhrschiffahrt gegeben hat und auf dem heute gänzlich schiffslos gewordenen Fluß Hunderte von Schiffen stromauf und stromab, mit Gütern hoch beladen, gefahren sind. Die Schiffahrt der Ruhr war allerdings begrenzt und bestand eigentlich nur auf der verhältnismäßig kurzen Strecke zwischen Witten und Ruhrort. Hinzu kam noch, daß nur etwa sechs bis sieben Monate im Jahre der Wasserstand reichte. Zur schnelleren Abwicklung des Verladegeschäfts war man — was vielen ebenso unglaublich klingen mag — im nächsten Bereich der Ruhrzechen auch schon dazu übergegangen, eigene Kohlenbahnen anzulegen, und das bereits zu einer Zeit, als in Preußen und in Deutschland noch kaum jemand daran dachte, Eisenbahnen zu bauen. Diese Kohlenbahnen liefen auch schon auf Schienen, die allerdings noch aus Holz waren, denn die Eisenschiene war damals noch nicht erfunden. Sie wurden, da man auch noch keine Lokomotiven kannte, von Pferden betrieben. Die bekannteste dieser Kohlenbahnen lief im Muttental bei Witten, wo damals der Bergbau besonders ergiebig war.

Dem sich dank pfleglicher Betreuung durch den Staat, immer weiter ausdehnenden Steinkohlenbergbau konnten selbstverständlich alle diese Verkehrs- und Transportmöglichkeiten, die — vielleicht abgesehen von der Ruhrschiffahrt — doch schließlich immerhin nur Notbehelfe waren, auf die Dauer nicht genügen. Schon frühzeitig erhoben daher auch weitschauende Männer ihre Stimme und ihre Forderung nach Schaffung neuer und vor allem besserer Gelegenheiten. Im Jahre 1825, in dem gleichen Jahre, als jenseits des Kanals die erste Eisenbahn der Welt dem Verkehr übergeben wurde, hatte Friedrich Harkort, „Westfalens alter Fritz", seinen Aufruf für den Bau von Eisenbahnen erlassen und im Jahre darauf war er mit einer eigenen Eisenbahnschrift herausgekommen. Aber Harkort war damals ein Rufer in der Wüste, der weder bei den staatlichen Stellen noch bei seinen Zeitgenossen Gehör und Verständnis fand. Einige Jahre später griffen dann zwei beherzte, wagemutige Männer, der praktische Arzt Dr. Voß in Steele und der Fabrikant Mohl in Barmen, ein Schwiegersohn Harkorts, seine Anregung wieder auf und begannen, auf eigene Faust eine Eisenbahnlinie herzustellen, auf der die Kohlen von den Zechen an der Ruhr zur eisenverarbeitenden Industrie des Bergischen Landes geschafft werden sollten. Mit einem Aktienkapital von 10 000 Talern wurde der Bau in Angriff genommen und nach manchen Wechselfällen auch verhältnismäßig schnell fertiggestellt. Ausgangspunkt war Ueberruhr, wo die Ruhrschiffahrt einen bedeutenden Umschlagplatz hatte. Von hier führte sie durch das Deilbachtal bis Nierenhof und Niederbonsfeld bis kurz vor Langenberg. Aber auch diese Eisenbahn, die bereits auf Eisenschienen lief, war nur eine Pferdebahn, denn die preußische Regierung, die absolut kein Verständnis hatte für die umwälzenden Fortschritte, die mit der inzwischen erfolgten Erfindung der Dampflokomotive sich ankündigten, hatte die Genehmigung zur Inbetriebstellung einer Lokomotive unter Berufung darauf, daß bei der ersten Eisenbahnfahrt in England ein Mensch das Leben eingebüßt hatte, verboten! Im heutigen Ruhrgebiet ist diese Bahn auf lange Zeit die einzige Eisenbahn geblieben!

Unterdes war Harkort trotz aller Enttäuschungen, die ihm sein entschlossenes Eintreten für den Bau von Eisenbahnen bereitet hatte, auch weiterhin bemüht geblieben, und 1833 hatte er seine berühmt gewordene Schrift „Die Eisenbahn von Minden nach Cöln" erscheinen lassen. Dank seiner Rührigkeit und des Rufes, den er überall genoß, konnte im gleichen Jahre auch noch ein Ausschuß zur Gründung einer Rhein—Weser-Eisenbahngesellschaft gebildet werden. Damit war der erste Schritt getan; aber es kam danach und leider nicht mehr zu dem notwendigen zweiten, denn die Gründung der Gesellschaft scheiterte an der Unmöglichkeit, das erforderliche Aktienkapital von 6 Millionen Talern aufzubringen. Harkorts Plan hatte eine Linienführung durch das Wuppertal vorgesehen. Daß er mit seinem Plan scheiterte, war also für Gelsenkirchen von Vorteil, denn an diese Bahn hätte es nicht angeschlossen werden können! Ein ähnlicher Plan wurde zwei Jahre später von einem in Elberfeld gebildeten Konsortium gefaßt, das den Bau einer Bahn zwischen dem Wuppertal und Witten erwog. Es kam damit aber gleichfalls nicht zum Ziel.

Nunmehr griffen die Begründer der Rheinischen Eisenbahngesellschaft, die Kaufleute Ludolf Camphausen in Köln und David Hansemann in Aachen, den Plan auf. Sie hatten in den Jahren 1839 bis 1841 ohne jede staatliche Förderung die erste rheinische Bahnlinie auf dem linken Rheinufer von Köln über Aachen bis nahe an die belgische Grenze erbauen lassen. Nach Fertigstellung dieser Bahn bemühte sich insbesondere Hansemann um die Konzession für die Strecke Köln—Minden, die ihm auch erteilt wurde. Er entschied sich daraufhin für die Linienführung Köln—Düsseldorf—Duisburg—Dortmund.

Aber auch dieser Plan kam nicht zur Ausführung; Schuld daran trug wieder der Staat, der Bedingungen gestellt hatte, auf die von den Aktionären nicht eingegangen werden konnte. Für Gelsenkirchen war das Scheitern dieses so nahe vor seiner Verwirklichung stehenden Planes wiederum nur von Vorteil, denn auch an diese Bahn wäre es nicht angeschlossen worden. Nachdem sich die Rheinische Eisenbahngesellschaft daraufhin wieder zurückgezogen hatte, fanden sich im Jahre 1841 neue Männer zur Gründung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft zusammen. Aber ihrem Vorhaben schien von vornherein recht wenig Aussicht gestellt, denn nunmehr wurde die ganze Angelegenheit erst recht schwierig, und zwar dadurch, daß sich jetzt die Städte als Interessenten anmeldeten und jede die Forderung erhob, bei der Linienführung berücksichtigt zu werden. Insbesondere waren es Mülheim, Essen und Bochum, die triftige Gründe auch für ihre Forderung ins Feld führten und neben der Rolle, die sie bislang schon im politischen und wirtschaftlichen Leben gespielt hatten, vor allem auch auf ihre industrielle Bedeutung und auf das größere Verkehrsbedürfnis hinweisen konnten. Die neue Eisenbahngesellschaft verschloß sich aber hartnäckig diesen Forderungen und versteifte sich immer mehr auf den Plan, die Bahn durch das fast noch unbekannte Emschertal über die ganz unbedeutenden und — wie man damals annahm — auch gänzlich unwichtigen Dörfer Oberhausen und Gelsenkirchen zu legen. Maßgebend für ihre Absicht war allein die Erwägung, daß diese Linienführung nicht nur erheblich einfacher, sondern vor allem auch wesentlich billiger sein würde. Rücksichtnahmen in wirtschaftlicher Beziehung schwebten ihr keineswegs vor, denn die Kohlenschätze an der Emscher schlummerten noch unentdeckt und die später erst einsetzende wirtschaftliche Entwicklung konnte noch niemand voraussehen. Zwei Jahre lang zog sich der Streit mit den Städten, die eine Eingabe nach der anderen an die preußische Regierung in Berlin richteten, hin, bis er endlich durch einen Erlaß des Königs Friedrich Wilhelm IV. dahin entschieden wurde, daß die Bahn durch das Emschertal gelegt werden sollte.

Diese Entscheidung war für Gelsenkirchen, wo man damals noch gar nicht ahnen konnte, welchen Wert die Bahn für seine Zukunft haben würde, von außerordentlicher Bedeutung. Es hat sich bestimmt damals in Gelsenkirchen niemand um den Anschluß an die Bahn bemüht, es hätte auch gar keinen Sinn gehabt, denn solchen Bemühen wäre bei der Bedeutungslosigkeit des Dorfes gar nicht beachtet worden. Es war also ein reiner Zufall, daß Gelsenkirchen an die Bahn angeschlossen wurde, ein Zufall, der allein von materiellen Motiven bestimmt worden ist. J. M. Dahler.

Meister der Orgel. In Leipzig verstarb der Musikschriftsteller und Orgelmeister Prof. Ernst Müller. In der Fachwelt hat er neben Straube, Ramin, Heyer und Högner ausgezeichnete Pionierarbeit geleistet und sich besonders als großartiger Improvisator einen Namen gemacht. Auf der schönen Orgel seiner Universitätskirche spielte Ernst Müller Sonntag nachmittag mit vollendeter Innerlichkeit, eine Ueberbildung der Registerkunst. Als Musikreferent schrieb Ernst Müller mehrmals mit der Ueberlegenheit seines eigenwilligen Stiles über die Oper und das Konzert. Als Komponist von Orgelstücken und Gesängen schrieb er einen feinen, beschwingten Satz.

Die beliebte Anekdote

Ludwig Uhland hatte im Freundeskreis den Beinamen „Der Bescheidene". Einmal überreichte ihm eine Verehrerin einen großen Korb, angefüllt mit den erlesensten Früchten. — Uhland überlegte: „Vielen Dank — wer aber ißt nun die anderen, die weniger gut sind?"

...obere Gemüseerträge unserer Gärten

Ein voll ausgenutzter Garten bedeutet ein Höchstmaß von Arbeit; daher muß, um über Durchschnittserträge hinaus zu kommen, die Größe des Gartens der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft angepaßt sein. Mit der Bestellung der Gärten allein ist es ja nicht getan, die laufenden Kultur- und Pflegearbeiten erfordern ebenfalls ihre besondere Aufmerksamkeit. Nur einmal unterlassenes Hacken oder Unkrautjäten kann den Ertrag einer Gemüsekultur in Tage teilen oder den Ertrag sogar unter den Durchschnitt herabmindern.

Wer wahllos alle möglichen Gemüsearten in seinem Garten hat oder pflanzt, wird nie über den Gartendurchschnitt hinauskommen. Nur die besten für Klima und Boden geeigneten Sorten geben den gewünschten Erfolg. Aber nicht in einem Frühbeet durch Frühkemüse unter Glas und durch Anzucht von Gemüsepflanzen für das Freiland die Gemüseerzeugungsperiode verlängert und dadurch nicht im Herbst nur durch den Anbau schnell entwickelungsfähiger Sorten gleichfalls unter Glas, der wird keine Spitzenleistungen erreichen.

Nicht immer Reigern Spreewasser und Regierbezirk, dem Düngerstreuer, Wenn Unkraut gejätet werden muß dann gründlich und durchdringend. Hinterher das Lockern des Bodens nicht vergessen werden. Alle Bodenbearbeitung vor und während der Wachstumszeit muß immer zur Flach erfolgen. Das gilt ebenso wohl für das Hacken und Schaufeln wie auch für das Anhäufeln bestimmter Gemüse. Arbeitserleichternde Geräte, besonders Hackmaschinen wesentlich dazu bei, die Leistung und damit den Ertrag zu erhöhen.

Alle Durchschnittszahlen der Gartenbewirtschaftung können mit einigem Nachdenken leicht behoben werden. Das gilt nicht zuletzt für eine vorbeugende Schädlingsbekämpfung — tiefes Graben im Spätherbst und richtige Düngung Wahl — zweckmäßiger Bodenbearbeitung — richtige Fruchtfolge zur Vermeidung von Kohlhernie und das Bespritzen der meisten Gemüsearten.

Achtet auf feindliche Flugzeugabschüsse und -abstürze!

Wenn der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die hohen Verluste bekannt gibt, die unsere Abwehr den feindlichen Terrorfliegern bei ihren Einflügen in das Reichsgebiet zufügt, findet sich häufiger der Satz: „Die Verluste betragen nach bisherigen Feststellungen." Diese Feststellungen zu treffen, ist oft eine recht mühselige Angelegenheit und bedarf der Unterstützung auch der Zivilbevölkerung. Diese wird deshalb aufgefordert, beobachtete Abschüsse oder feindliche Flugzeuge bei Einflügen in das Reichsgebiet mit möglichst genauer Ortsangabe sofort an die nächstgelegene Polizei- oder Luftwaffendienststelle zu melden, die dann von sich aus die in Frage kommende Dienststelle der Luftwaffe benachrichtigt.

DAF. - KdF.

Wieder ist ein erstklassiges Varietee-Programm für die Vormieter des Gemütlichen Ringes geplant. Die Veranstaltung findet am 17. März, 17 Uhr, im Vestibül statt. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Eineinhalb Jahr für einen Fahrradmarder

Die gutgläubigen Radfahrer — Der gefundene „Butterstempel"

Sie hielten Engelbert für einen braven Mann

Für acht Pfund Butter vier Monate Gefängnis

Da standen sie nun alle fünf Mann hoch vor dem Gelsenkirchener Strafrichter. Ehemals verschworene Stadtrüder, die sich seit Jahren in der gleichen Kneipe pünktlich zum Stammabend einfanden und mit Argusaugen darüber wachten, daß alles nach den unverbrüchlichen Satzungen der Vereinigung, über den ein Mäßiger verwaltet — unternommen haben wurde. Sie fühlten und hielten sich auch gegenseitig für ehrenwerte Männer. Auch auf Engelbert, den sie sich — als 25 wohl dürften unter ihnen sein — kennen, Gott ja er verdiene herzlich wenig, er war ein armer Schlucker, dem es bisher noch fast, wenn einmal ein „Grand" in die Binken ging. Aber das war ihn und sie hier nun vor den Kadi führte das hatte wirklich keiner von ihnen gedacht. So beteuerten sie alle vier und Engelbert, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, machte dazu ein bekümmertes Gesicht. Doch zur Sache selbst:

Als alle fünf Stammgenossen waren Radfahrer, wurden sie schon zwangsläufig leine, und sie fand schlecht in ihrer Arbeitsstelle gekommen waren. Eines Tages war bei dem einen der Fahrradmantel kaput. Er brauchte einen neuen und da mußte sich an Engelbert, ob der ihm keinen besorgen könne. Schon am gleichen Tage war der Fahrradmantel da. Der zweite brauchte eine Gelegenheit, bei der dritte bieten, der vierte das, was sie einen „Liebesdienst" zu nennen pflegt. Aber Engelbert ließ es nicht nur bei diesen Erkundigen, die jetzt im Kriege ohnehin nicht leicht zu befriedigen sind, bewenden, er versorgte drei seinen Stammbrüder gleich mit einem ganzen Fahrrad. Eigentlich hätten sich seine Freunde sofort sagen müssen, wie konnte er dazu kommen, sie so selbst, daß er ein armer, Teufel war. Aber sie nahmen das alles ohne Bedenken an und waren auch über den Preis dieser Fahrräder nicht weiter verwundert. Das eine kostete 70, das andere 50 und das dritte gar 20 RM. Sie wollten angeblich aus den Wolfen gekauft sein, als sich dann herausstellte, daß Engelbert ein regelrechter Fahrradmarder war und ihr der Diebstahl von nicht weniger als sieben Fahrrädern nachgewiesen werden konnte. Der Richter hielt ihm das besonders Verwerfliche von Fahrraddiebstählen im Krieg vor. Denn es handelt sich meistens um die Räder von Volksgenossen, die aus beruflichen Gründen dringend darauf angewiesen sind. Wenn sich herausstelle, daß er noch mehr Fahrräder gestohlen habe, als wie er der Polizei angegeben habe, so komme er unweigerlich ins Zuchthaus. Diesmal komme es noch mit einer Gefängnisstrafe davon. Das Urteil lautete auf einundhalb Jahre Gefängnis. Von den vier übrigen Angeklagten wurde zwei freigesprochen, weil er nur ein paar Kleinigkeiten von Engelbert erhalten hatte und ihm Hehlerei nicht nachzuweisen war. Den dritt anderen gegenüber aber wollte die Anklage auf Hehlerei aufrecht erhalten bleiben. Das Gericht kann ihre Ansicht nicht gelten lassen. Wenn man heute ein Jahrrad kauft und angesichts solch riesigen Preisdifferenzen, dann müsse man sich auch über seine Herkunft vergewissern. Das Urteil gegen zwei der Angeklagten lautete auf je drei Monate Gefängnis, gegen den dritten auf acht einen ich verwerfen Gefängnisstrafe von einem Monat auf 150 RM. Geldstrafe.

Westfalen-Nord an zweiter Stelle im Reich

Arbeitstagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung in Bad Meinberg

Eine Arbeitstagung von elf nordwestdeutschen Gauen der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung in Bad Meinberg unter Leitung ihres besonderen Beauftragten durch die Anwesenheit des Reichsapothekenführers Schmieter und eine Schar Ehrengäste, darunter Vertreter der Partei- und Staatsbehörden, Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Apotheker und Vertreter der Wissenschaft, einen würdigen Rahmen.

Reichsapothekenführer Schmieter hob in seinem Grußwort ganz besonders die Leistungen des deutschen Forsters und der deutschen Sammlerinnen hervor, die trotz des Krieges eine weitere Steigerung von 2 Millionen Kilogramm getrockneter Kräuter erreichten.

Der stellvertretende Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft, Professor Schraß, Münster, stellte in seinem Bericht außergewöhnliche Ergebnisse heraus, für die er allen dankte und lobenden sprach. Die in unendlicher idealistischer Heimarbeit zur Erhöhung der Ernährungsgrundlage des Vaterlandes beitrugen. Vier Millionen Kilogramm konnten 1942 erreicht werden. Im nächsten Jahr wurde die Zahl von 6 Millionen erreicht, und das Jahr 1944 läßt trotz aller Widrigkeiten in den nordwestdeutschen Gauen noch mehr erhoffen. Eingehend zeigte Professor Schraß weitere Wege zur Steigerung der Leistung auf, um den erhöhten Bedarf besonders an Teekräutern zu decken. Als Norm darf das Sammeln von zwei Kilogramm Trockengewicht für ein jahrpflichtiges Kind innerhalb von vier Monaten bezeichnet werden. Der Kreis Warburg erbrachte sein Ablieferungsergebnis von Jahre 1941 von 4,3 Kilogramm pro Kopf auf 4,87 Kilogramm für 1945, und erreichte die Durchschnittszahl von 7,11 Kilogramm im Jahre 1943. Mit ganz besonderer Anerkennung darf die bisher höchste Durchschnittszahl von 38,3 Kilogramm pro Kind genannt werden. In einem anderen Kreis brachte allein ein einziges Kind 183 Kilogramm Trockendrogen heran. Der Kreis Schaumburg-Lippe erreichte sogar mehr als 20 Kilogramm pro Kind. Alle nordwestdeutschen Gaue können sich mit ihren Ergebnissen sehen lassen. Der Gau Essen erreichte mit 70 000 Kilogramm Trockendrogen eine 100prozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahre. Der Gau Düsseldorf erreichte 40 000 Kilogramm und der Gau Hamburg schaffte trotz seiner Heimsuchung 19 000 Kilogramm. Weiteres Süd kann die hohe Zahl von 175 000 Kilogramm Trockendrogen nennen. Westfalen-Nord und Weser-Ems sammelten 620 000 Kilogramm Trockendrogen, 376 000 Kilogramm Kastanien und 40 000 Kilogramm Wildfrüchte. Damit wurde um ertsenmal die Millionengrenze insgesamt überschritten. Mit diesen Zahlen allein ist jedoch nicht die unerhörte Kleinarbeit genannt, die Schwierigkeiten der Beschaffung von Trockenäden, die Sorge um die Lagerung und die Regelung der Transportfrage, die in einer Zeit von 24 Stunden Tag durchgeführten internen Arbeitstagung gesondert behandelt wurden.

Nach diesem Erfahrungsbericht sprach Staatsrat Dr. Seel über die Bedeutung der Heilpflanzen und wiederlegte die fortwährende Behauptung von der geringen Wirksamkeit der Drogen bei deutschen Heilpflanzen, die abortive Wirkung haben, und forderte eine vertiefte Beschäftigung mit diesen Fragen.

In einer Abschlußbetrachtung am Nachmittag, die Reichsapothekenführer Schmieter anstellte, dankte er dem Gauleiter des Gaues Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer, für das außergewöhnliche Interesse, das er der gesamten Arbeit entgegenbringe, und konnte den Gau Westfalen-Nord nach Baden und vor Württemberg als den Gau mit dem weitesten Sammelergebnis des Reiches nennen. Mit herzlichen Dankesworten an den Gauleiter als den Reichsapothekenführer für den Willkommensgruß und der Zusage jeglicher Unterstützung dieser wichtigen Aufgaben gab Dr. Alfred Meyer einen umfassenden Ueberblick über die gesamte militärische und politische Lage. Es war eine tiefgründige und inhaltreiche Ansprache, die einen nachhaltigen Eindruck hinterließ und allen Teilnehmern neue Kraft und neuen Glauben schenkte.

Auch die Antenne kann schuld sein

Störungsgeschäden in der Rundfunkübertragung und ihre Ursachen

Die Antenne ist ein Teil des Empfängers. Sie liefert den Hochfrequenzstrom und darum lohnt es sich schon, auch der Antenne etwas Beachtung zu schenken. Zwar ist im Gerät, besonders bei neueren Typen, eine eingebaute Antennenne, jedoch die Rekantenne ist Beleid und nicht als Dauerlösung anzusehen. Die Störungen aus dem Aether können bei der Rekantenne über den Antennenkondensator auf dem selben Wege in den Apparat kommen. Wenn schon Beleidsstrahlen, dann eine Zimmerantenne, aber eine Zimmerantenne kann auch die Leitung einer Hochantenne nicht heben.

Als gute Beleidsantenne hat sich auch die Metallfaßleitung der Telephonleitung verwenden, besonders, da eine solche Anlage auch den Drahtfunkender hören läßt. Der Drahtfunk ist erst im letzten Jahr bekannt geworden, weil der Fliegeralarm sich über den Drahtfunk sender das Kleinen-Radioteil hören läßt, um den Einfluß und die Richtung der feindlichen Maschinen bekanntzugeben. Auf welche Art und Weise man die eine Beleids-Drahtfunk-Anlage herstellen kann, wurde an dieser Stelle schon ausführlich berichtet, doch seien noch kurz die Möglichkeiten besprochen.

1. Anschluß an den Rundfunkanschluß der Telephonleitung. 2. Anschluß an die Wählerscheibe oder die Doppelschraube des Telephonapparates. 3. Parallelführung von Außenantenne und Telephonleitung (Mindestabstand von 50 Zentimeter). Der Drahtlinie Sender erscheint auf den Wellenbereichen 1250 und 1600 Meter.

Als Außenantenne haben wir die verschiedenen Formen. Da sind die L- und T-Antennen als erste und häufigste genannt. Ferner gibt es die Stabantenne mit 1, 2, 3 und 4 Adleitern, die Korbantenne und die Rahmenantenne.

Doch jetzt während des Krieges ist die L- und T-Antenne wohl die gebräuchlichste von allen, darum ist hier nur über diese Sorte gesprochen. Die günstigsten Längen der L- und T-Antennen sind zwischen 10 und 25 Meter. Diese Länge ist die zum Bütschuß gerechnet, da die Ableitung immer nach als Antenne wirkt. Auf das Drahtmaterial kommt es in diesem Falle nicht so sehr an, wenn der Querschnitt nicht zu klein gewählt wird. Je höher eine Antenne liegt, desto besser der Empfang und desto größer die Störunsempfindlichkeit. Bei der Antennenverlegung muß darauf geachtet werden, daß nicht irgend welche Berührungen mit dem Dach oder der Dachrinne oder Bäumen stattfindet, sonst muß mit dauernden Störgeräuschen gerechnet werden. Wenn Antennen in Bäumen befestigt werden, ist mit dem Wind und dem Wiegen der Bäume zu rechnen. Abhilfemen soll man Antennen nur so, wo es keine Möglichkeit gibt, eine störungsfreie Antenne zu legen. Dann die Abschirmung bringt Rat, eine Verbesserung will sich, die in manchen Fällen mit Antennenübertragern ausgeglichen werden muß.

Die Außenantenne braucht aber unbedingt einen Blitzschutz, der seinerseits gut geerdet werden muß. Eine direkte Erdung mit dickem Draht ist über am vorteilhaftesten. Beim Anbringen des Blitzschutzes ist die Montagevorschrift genau zu beachten.

Die Antennenzuführung im Zimmer kann aus Klingeldraht sein, soll aber möglichst nicht zu lang genommen werden, da hier wieder ein großes Feld für Störungen geschaffen ist. Die Erdleitung soll, wenn eben möglich, von der Wasserleitung genommen werden, da Heizung und Gas nicht direkte Erde haben. Der Erdungsdraht soll möglichst nicht zu genommen werden. Doch genügt hier ein Klingeldraht.

Viele Rundfunkhörer wundern sich den schlechten Empfang, schimpfen auf Empfänger und glauben an defekte Röhren. In Wirklichkeit aber ist es dann nur schlechte Ausführung über Antenn

G. Sch.

Hausfrauen werden Laienlehrkräfte

Ihre Schulung hat im Gau Westfalen-Nord begonnen

Um den Mangel an hauswirtschaftlichen Fachkräften zu überbrücken, werden von der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk erfahrene und tüchtige, charakterlich einwandfreie Hausfrauen aus den Reihen der Mitgliederschaft zu Laienlehrkräften, Lehrgebildet und soweit gefördert, daß sie in der Lage sind, hauswirtschaftliches Können in Form von Koch- und Backkursen innerhalb ihrer Ortsgruppen weiterzugeben.

Es wurde schon in einer früheren Folge, wenn jede Ortsgruppe der NS-Frauenschaft solch eine Laienlehrkraft auch Kurzlehrkräfte genannt, neben der Ortsbeauftragten für Volkswirtschaft — Hauswirtschaft zur Verfügung hätte. Es wird bis dahin noch einige Zeit dauern, aber Schulung um Schulung läuft im Gau Westfalen-Nord an und der Kreis dieser Mitarbeiterinnen wird immer größer.

Die besondere Aufgabe der Laienlehrkraft besteht darin, ihre hauswirtschaftlichen Anregungen — der jeweiligen Ernährungslage entsprechend — anzuraten und weiterzugeben, neue Rezepte zu erarbeiten und immer wieder darum bemüht sein, das hauswirtschaftliche Können der Hausfrauen in ihrer Ortsgruppe zu erweitern und sie wendig in der Haushaltführung zu erhalten. Wie wichtig die richtige Ernährung der Familien besonders im Kriege ist, weiß wohl jeder und schließlich hängt ja



Die Schilddrüse ist schuld

Neue Erkenntnisse über Herz- und Gefäßerkrankungen

Die Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung veranstaltete kürzlich in Salzburg ihren 73. internationalen Fortbildungskursus, in dessen Rahmen Dozent Dr. Zimmermann-Weimingen einen Vortrag über „Schilddrüse und Herz" hielt.

Fast alle größeren Funktionsstörungen in den hormonalen Drüsen lassen meist auch merkliche Auswirkungen am Herzen und Kreislauf erkennen, was besonders für die verschiedenen Krankheitszustände der Schilddrüse gilt. Bei jeder Vergrößerung der Schilddrüse (Kropf, Struma) muß aber gleichzeitig mit einer hormonalen Funktionsstörung einhergehen. Sie kann nur einen Schädelteilschalter, der falls sie nicht durch Druckwirkung auf die Luftröhre zu einer Erschwerung der Atmung und dadurch lebensbedrohlichen Zuständen führt, keine Störungen hervorrufen. In dieser Form kann auch äußerlich kaum sichtbare, überwiegend unter dem oberen Brustbein gelegene Schilddrüsenknoten führen, die meist eindeutig röntgenologisch feststellbar sind und bei merklicher Druckwirkung auf die Luftröhre operativ entfernt werden müssen.

Hormonale Ueber- und Unterfunktionen hände der Schilddrüse hingegen lassen oft krankhafte Auswirkungen auf das Herz und den Kreislauf erkennen. Das zu große Herz oder Minus an Schilddrüsenhormon im Blut wirkt sich auf den Herzmuskel direkt schädigend aus und beeinflußt auch störend das vegetative Nervensystem, dem ärztlich wichtige zentrale Koordinationsvorgänge im Gesamtorganismus obliegen. Außerdem kommt der Schilddrüse bei den Stoffwechselvorgängen im Organismus eine besonders wichtige Rolle zu, die wiederum nicht durch eine sogenannte Grundumsatzbestimmung erfassen, durch die wir den Sauerstoffbedarf bei dem Stoffwechsel-Verbrennungsprozeß des Organismus berechnen können.

Eine Schilddrüsenüberfunktion läßt meist frühzeitig deutliche Störungen erkennen. Sie äußern sich in einer allgemeinen Unruhigkeit und — speziell im Falle einer Luftröhrenfunktionssteigerung — des vegetativen Nervensystems bemerkbar macht, durch die eine mehrte Schweißsekretion, eine Beschleunigung der Stoffwechselvorgänge, eine Neigung zu Durchfällen, zu leicht erhöhten Temperaturen und besonders eine erregte Herztätigkeit verursacht wird.

In der Pubertät und im Klimakterium, welchem Lebensalter das hormonale Gleichgewicht zwischen den verschiedenen innersekretorischen Drüsen eine Umstellung erfährt, treten sich leichten zum Kulturen leichter Störungen einer Schilddrüsenfunktion. Diese Störungen klingen dann aber meist wieder spontan ab, ohne in einer echten Schilddrüsenerkrankung zu münden. Ebenso wenig wie eine Gelbsuchtform für Störende Herz- und Kreislaufsymptome auf, die leicht schon hier und da auf die Schilddrüse bezogen werden. Aber auch in diesen Fällen handelt es sich oftmals um Erscheinungen einer allgemeinen Nervosität ihren Auswirkungen auf das Herz und die Gefäße. Eine große Bedeutung zukommt. Bei der Fettsucht tritt höchst selten ein Minus an Schilddrüsenhormon das Herz und seine Arbeit, wird aber meist gerne von diesen Patienten dafür angeschuldigt, um unerwünschten Kostbeschränkungen zu entgehen, dann mannigfach aus dem Wege zu gehen. Die infolge deutlicher Verdickungen der Gefäßwände für Störende Herz- und Kreislaufsymptome auf, die leicht schon hier und da auf die Schilddrüse bezogen werden. Aber auch in diesen Fällen handelt es sich oftmals um Erscheinungen einer allgemeinen Nervosität ihren Auswirkungen auf das Herz und die Gefäße. Eine große Bedeutung zukommt. Bei der Fettsucht tritt höchst selten ein Minus an Schilddrüsenhormon das Herz und seine Arbeit, wird aber meist gerne von diesen Patienten dafür angeschuldigt, um unerwünschten Kostbeschränkungen zu entgehen, dann mannigfach aus dem Wege zu gehen. Die infolge deutlicher Verdickungen der Gefäßwände bedingten notwendig gewordenen Blut-

Neuer Film in Gladbeck!

„Die Hochstaplerin"

Ist sie's nun, oder ist sie's nicht? Das ist die Frage, die das Gemüt der Zuschauer die kurz vor dem Schluß bewegt. Wobei die Antwort auf diese Frage offen bleibt, was das elegante Mädchen nun eigentlich sein soll oder nicht sein soll. Ist sie eine Hochstaplerin, die ihre Hoteirechnung nicht bezahlen kann, ist sie ein harmloser Gast, den nur der Verlust ans Spielteufel in gefährliche Verbrickung gebracht hat, oder ist sie am Ende gar wirklich die langersehnte Tochter des Hauses, die sie der Hotelbesitzer aus Reklamegründen vor der Oeffentlichkeit ausgegeben hat? Jedenfalls spielt Sybille Schmitz ihre Verlegenheiten in wundervoller Laune. In der Handlung geht es im übrigen mit operettenhaftem Unwahrscheinlichkeit zu. Da aber der Spielleiter Karl Anton die Sache mit viel Humor und Tempo aufgezogen hat, schaut man mehr allzu hellsichtig auf das Gewebe der Logik. Die Spannung steigert sich noch, als eine Liebesgeschichte von modernen Märchenromantik in die Handlung verflochten wird, und da Karl Ludwig Diehl als gutgelaunt reiter Liebhaber ins Spiel eintritt, rundet sich die Angelegenheit zu einem heiteren Verwirrspiel. Als Zwischenbeitrag auf die Politikseite konnten die prächtigen Lustspielgaben gelegt werden, mit denen Will Dohm, Hans Stiebner, Norbert Rohringer und nicht zuletzt die reizende alte Gräfin Ella Wagners schallende Lachsalven hervorrufen. Franz Doelle macht eine flüssige Musik dazu. Im Beiprogramm ist ein hervorragender Bericht aus der Werkstatt Josef Thorats zu sehen.

F. Bruns.

Neue Wege zum Volkstheater

Der neue Intendant der Wiesbadener Bühnen, Max Spicker, hat gleich bei Beginn der Spielzeit mit der Aufführung von Wagners „Meistersingern" im Deutschen Theater den Versuch gemacht, die Bevölkerung selbst zur Mitwirkung heranzuziehen und hat es auch in der Tat erreicht, daß Männer und Frauen ihre Freizeit opferten, um Chorpartien zu singen und inmitten der Nürnberger Bolksmenge der Opernszenen den rechten kulturellen Sinn einer Gemeinschaftsleistung auf breitester Grundlage zu geben. Auch die Fanfaren der HJ tönten in der Szene auf der Festwiese vom Kunkwillen der Jugend. Spicker ging gleichfalls auf diesem Wege weiter. So zeigten sich auch im Residenztheater seine Bestrebungen, neben dem Stil der Kammerspiele den Volkshaftes zu pflegen. Das Volkstück in den Kammerspielen, während man wurde zunächst einmal in Ausschnitten vorgeführt. Hans Sachs mit seinem derben Spiel von fahrenden Schüler im Paradies machte den Anfang, Raimunds „Bauer als Millionär" mit der laufenden Abschiedsszene der Jugend, nach einem Kegelst vom Wiener des Wiener Volksstücks und vom Lokalpossen, während mit Feldern aus Hirsche „Wenn der Hahn kräht", Lippls „Klingstorgel" und Thomas „Kleinen Provinzen" das Erdwüchsige gewissermaßen als Muttersboden des volkstümlichen Spiels aufgelichtet wurde. Diese beispielhaften Szenen werden von den besten Kräften des Schauspielensembles gestaltet. In einem vorausgehenden Vortrag erläuterte Oberspielleiter Dr. Schrock den Auftrag der Theater auf dem Gebiet des Volkstheaters und die Bedeutung des Volkschauspiels.

Werk von Berghorn erscheint im Druck

Der Verlag Ries und Erler, Berlin, hat ein neues Werk des heimischen Komponisten Alfred Berghorn als Verlagswerk übernommen und wird es in Kürze gedruckt herausgeben. Damit nur noch Werke im Druck erschienen, die allen Prüfungen sachverständiger Kräfte standhalten, darf man diese Druckgenehmigung des neuen Werkes Berghorns besonders hoch werten, denn sie spricht unbedingt für die Güte und künstlerische Reife des neuen Werkes, einer Kantate in C-dur für Sopranstimme und Klavier. Es ist ein Instrumentalstück, das ganz dem modernen Prinzip angewandt ist.

Eine äußerst klangvolle Kantilene der Solovioline durchzieht wechselstark mit dem Klavier, der dem Stück die zur großen thematischen Steigerung des Hauptthemas. Die lyrische Urmusik des Werkes wird am Schluß von der Solovioline wieder aufgenommen und mit dem Klavier in einer schönen Klangsichten verbunden. Die Kantate klingt aus auf dem dreit gelagerten Grundton der Violine, umrahmt von großen — sich nach oben hin bewegenden Septklängen des Klaviers, mit einfachen Betonung des rein klanglichen. Das Werk ist wieder schon bündig zur Aufführung gekommen, unlängst nach im Dezember 1944 in der Komponistenstunde zum Tag der Musik.

Spielplan des Stadttheaters Gelsenkirchen

Sonntag, 12. März, 14 bis 16 Uhr: Kurzer des Rings", Schauspiel. Kdf.-Ring 9. 16.30 bis 18.30 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung", Schauspiel. Kdf.-Ring 9.

Montag, 13. März, 18 bis 20 Uhr: „Zwei Wiener Blut", musikalisches Lustspiel. Kdf.-Ring 4.

Mittwoch, 15. März, 17 bis 19.30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg", Schauspiel. Gruppe D und freier Verkauf.

Freitag, 17. März, 17 bis 19 Uhr: „Das Geheimnis", Intermezzo. Tanz: „Jugendzauber" aus „Idomeneo", Kobalt-Tänze. Gruppe B 18 und freier Verkauf.

Samstag, 18. März, 17 bis 19.30 Uhr: „Die schöne Welserin", Schauspiel. Gruppe A 18 und freier Verkauf.

Sonntag, 9.30 bis 11.30 Uhr: „Der Rose des Königs", Schauspiel. Kdf.-Ring 8. Beginn 13.30 bis 16 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda" (Zum Gastspiel der Oper. Kdf.-Ring 8. 18 bis 20 Uhr: „Zwei im Abendstern", musikalisches Lustspiel. Freier Verkauf.

August der Starke reichte einst bei der Tagestafel seinen Hofnarren den mit Wein gefüllten Pokal und befahl: „Johann, Wein, aber nicht aus meinem Keller, sondern aus dem Wirtshaus!" Der Narr trank ihn: „Dann bitte ich um Geld. Malefiz! Monarch behexte ich: „Ich was! Geld? Wie kann jeder Dummkopf Wein kaufen!" Der Narr ging, kam nach einer Weile zurück reichte dem König den leeren Humpen. König weiterte: „Nun, Narr?" Der lächelte verschmitzt: „Halten zu Gnaden, aus einer vollen Kanne kann jeder Durst trinken, Majestät."

Ich erhielt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der treubesorgte Vater seiner fünf Kinder, unser Bruder, Schwager und Schwiegersohn

O.T.-Meister

Hans Klammer

am 9. Januar 1944 bei einem Bandenkampf im Osten im Alter von 39 Jahren sein Leben lassen mußte.

Er folgte seiner Mutter nach knapp einem Jahre.

In tiefer Trauer:

Frau Hilde Klammer geb. Grieger
Volker, Hans, Adolf, Christa und Hilde
nebst Anverwandten.

Badenstein/Harz, Gladbeck, Gemen, den 28. Februar 1944.

Unsagbar schweres Herzeleid brachte uns die unerwartete, tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, stets um mich besorgter Mann, Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Unteroffizier

Engelbert Gawlig

Metzgermeister

bei den schweren Kämpfen im Osten am 18. Jan. 1944 im blühenden Alter von 33 Jahren den Heldentod fand. Sein Leben war treue Pflichterfüllung in seinem Berufe und Hingabe an seine Familie. Durch sein allzeit frohes und ehrbares Wesen erwarb er sich die Liebe und Zuneigung aller, die ihn kannten.

In tiefer Trauer:

Frau Josefa Gawlig geb. Windmüller,
Engelbert und Hans-Rolf als Kinder
und Anverwandte.

Gl.-Zweckel, Feldhauser Str. 205, 9. 3. 1944.

Das Levitenseelenamt ist Donnerstag, 16. 3., 9 vor 9 Uhr i. d. Herz-Jesu-Kirche Zweckel.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Peter Bugzel

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Familie Peter Bugzel, Fam. Hans Bugzel,
Stanislaus Bugzell, Franz Bugzell, Familie
Josef Bugzell, Martin Bugzell und An-
verwandte.

Gladbeck, Saarstraße 11, den 9. März 1944.

Die Beerdigung ist am Montag, 13. März, um 8.15 Uhr vom Trauerhause aus. Das Seelenamt ist am Donnerstag, den 16. März, um 8 Uhr in der St. Lambertikirche.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, mein lieber Bräutigam

Obergefreiter

Reinhold Puff

im Kampfe gegen Banden am 17. Febr. 1944 sein junges Leben, gerade seinem Fahneneide, im Alter von 22 Jahren lassen mußte. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe. Wir werden seiner stets gedenken.

In stiller Trauer:

Witw. Marie Puff geb. Thiel, Witw. Martha
Lotz geb. Puff, Willi Beer und Frau Anna
geb. Puff, Wilhelm Reintjes und Frau
Hedwig geb. Puff, Liesclotte Puff u. Gerd
Puff sowie alle Anverwandten,
Irmgard Hustkats Braut.

Gladbeck, Schulteastr. 54, den 8. März 1944.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 13. März 1944, um 8.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Zweckel.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 9. März, 4.15 Uhr, meine liebe Frau, meine stets um mich besorgte Pflegemutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Emilie Pawellek

geb. Adler

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Leopold Pawellek, Anna Baßmann geb.
Pawellmann, Heinrich Baßmann, z. Zt. im
Felde, und 3 Enkelkinder, Geschwister
und Anverwandte.

Gladbeck (Wehlingsweg 6), Ratibor, Landsberg (O.S.), Berlin, den 9. März 1944.

Die Beerdigung ist am Montag, dem 13. März, 8.30 Uhr vom Trauerhause aus. Das Seelenamt ist anschließend in der St. Josefskirche.

Und immer wieder denken daran denken bei Aufgabe von Anzeigen, ganz gleich welcher Art sie sind, ob Käufe, Verkäufe, Mietsgesuche, Stellen- oder Personalanzeigen usw. — der „Westfälische Beobachter" ist die große Gau- und Heimatzeitung im Industriegebiet des Gaues Westfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Leserkreis des W. B. sichern Ihren Anzeigen guten Erfolg.

Danksagung.

Für die anläßlich unserer Vermählungsfeier erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern, recht herzlichen Dank.

Clemens Friedhoff
Waltraud Friedhoff
geb. Krose.

Gladbeck, 12. März 1944.

Tiefbewegt und im Gedenken an ein stilles Grab im fernen Osten sagen wir allen, die uns durch Wort und Schrift innige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Hans zugegangen ließen, unsern herzlichsten Dank.

Familie Hermann Scheidgen.

Kirchhellen, im März 1944.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders Josef danken wir allen recht herzlich.

Familie Peter Endemann.

Kirchhellen, im März 1944.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hermine Büscher
Franz Josef Büscher

Horst, Fischerstraße 6, Gladbeck, Hegestraße 42, 12. März 1944.

Als Verlobte grüßen:

Betty Lehrich
Hans Aldiek
Feldwebel.

Bottrop zur Zeit Scharnhölzstr. 281 Urlaub
12. März 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Verlobung danken wir, auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich.

Resi Dreyer
Josef Holtgrewe.

Gladbeck, im März 1944.

Stellen-Angebote

Großes Industriewerk Mitteldeutschlands sucht für die Lauim. Abteilung **Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen.** Es kommen hauptsächlich solche Bewerber in Frage, die auf Grund ihrer bisherigen praktischen Betätigung in der metallverarbeitenden Industrie die einschlägigen Arbeitsgebiete, wie: Kalkulation, Kostenrechnung, Kostenplanung, Löhnung und sonstige buchhalterische Tätigkeit nachMöglichkeit völlig beherrschen. Es können auch Damen oder Herren aus anderen Industriezweigen eingestellt bzw. für die stimmte Spezialgebiete eingearbeitet und ausgebildet werden, sofern die über die nötige Vorbildung verfügen und mit allgemeinen Arbeiten vertraut sind. Es wird Wert auf solche Mitarbeiter gelegt, die an intensives Arbeiten gewöhnt sind und sich die Mühe geben, den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Dauerstellung sowie Aufstiegsmöglichkeiten werden geboten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Angabe des jetzigen Gehalts und des frühest. Dienstantrittstermins sind zu richten unter Nr. B 515 (unbedingt angeben) an die Annoncen-Expedition Eduard Rodlage, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Bilanzbuchhalter, Kontokorrentbuchhalter. Großes Industrieunternehmen der Eisenschaffenden Industrie in der Ostmark sucht bestätigte Bilanzbuchhalter und Kontokorrentbuchhalter. Wirklich befähigten Kräften bieten sich gute Aufstiegsmöglichkeiten. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes sind zu richten unter Kenn-Nr. B. 145/415 (unbedingt anzugeben) an Kappaul u. Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Lehrling sofort gesucht. Schulzeugnis mitbringen. Malermeister August Kuhnert, Hellenkamptraße 1.

Großes Industriewerk in den Donau-u. Alpengauen sucht sofortigen oder späteren Dienstantritt: tüchtige **Sachbearbeiter für den Verkauf** von Stahlguß, Schmiedeteilen, Halbzeug und Blechen und für die Versandabteilung, mögl. mit Werkspraxis. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt, Gehaltsforderungen und Spezialisierung der jetzigen Tätigkeit sowie Angaben des frühesten Dienstantritts unter Kenn-Nummer KZ 120/409 (unbed. angeben) an die Annoncen-Expedition Kappaul u. Langbein, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Mehrere jüngere weibliche Diplomkaufleute für interessante Arbeitsgebiete innerhalb unserer Organisations- u. Revisionsabteilung und für das Berichtswesen sucht großes Unternehmen der eisenschaffenden Industrie in der **Ostmark.** Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes sind zu richten unter Kenn-Nr. B. 144/414 (unbedingt angeben) an Kappaul u. Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Feuerwehrmänner, Maschinisten, Pförtner und Kraftfahrer werden von Industrieunternehmen der **Ostmark** dringend gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, wie Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzig. Lohn u. Angabe des frühesten Dienstantrittes sind zu richten unter Kenn-Nr. 148/413 (unbedingt anzugeb.) an Kappaul u. Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Maschinenbauer (Höchstalter 72 J.), rüstige Invaliden, Rentner, Pensionäre, nach Mitteldeutschland und für besetzte Gebiete gesucht. Einstellungsbedingungen schriftlich oder mündlich. Zu erfragen beim Wachdienst „Niedersachsen", Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 10.

Großes Industriewerk Mitteldeutschlands, Nähe Braunschweig, sucht zum baldmöglichsten Antritt

Hollerith-Tabellierer und Sortierermen bzw. Sortierer, Hollerith-Locherinnen (auch zum Anlernen) u. Prüferinnen.

Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe geschert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen, wie Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Antrittstermins zu richten an:

Annoncen-Expedition Ed. Rodlage, Berlin W 30, Nyphebenstraße 28; Kenn-Nr. B 450 (unbedingt angeben).

Industriewerk in den Donau-Alpengauen sucht für die Abteilung **Verkehrswesen** zum sofortigen oder späteren Dienstantritt: Welchenschmierer, Bereingerer, Rangiermeister, Weichensteller, Rangierer, Stellwerkführer, Vorsteher, Elektrikerstarrenführer, Schlosser, Dreher und Hilfsarbeiter. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Lohn, Lohnansprüchen und Spezialisierung der jetzigen Tätigkeit sowie Angabe des frühest. Dienstantritts sind zu richten unter Kenn-Nr. KZ 113/401 (unbed. angeben) unter 9028 an den Westf. Beobachter in Gelsenkirchen.

Bedeutendes Werk der eisenerzeugend. Industrie in der Ostmark sucht f. eine Neuaufbauabteilung **Ingenieure.** Bevorzugt werden Herren, die bereits bei einer Treuhandgesellschaft oder einem anderen Industrieunternehmen als Revisoren tätig waren und über gute Kenntnisse auf den Gebieten des Rechnungswesens, der Materialverwaltung und der Personalverwaltung verfügen.

Anbetrag suchen für tüchtige Kaufleute als Revisionsassistenten, die die Aufstiegsmöglichkeiten als Revisoren oder Revisionsleiter haben.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Kenn-Nr. B. 141/411 (unbedingt anzugeben) an Kappaul u. Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Industriewerk in den Donau-Alpengauen sucht für das **Walzwerksbüro** zum sofortigen oder späteren Dienstantritt: Fachkräfte für Versand, Materialführung, Programmregelung, Kontingentüberwachung und Materialfestlegung. Erwünscht sind besonders Angebote von Kräften, die bereits in einem Walzwerksbüro tätig waren.

Für das Walzwerk werden gesucht: Adjustagemeister, Verladermeister, Walzvorarbeiter, Vorarbeiter für Zurichterei, Dienleute für Wärme- und Glühöfen, Scherenarbeiter, Arbeiter für Richtmaschinen, Verlader, Zeichner, Kranführer, Blechwalzer, Maschinisten für Tiefofenkrane, Walzendrahtkrane, Blechmagnetkrane, Steuermaschinisten für Walzenrollkrane, Spezial-Reparaturschlosser. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, jetzigem Lohn, Lohnansprüchen und Spezialisierung der jetzigen Tätigkeit sowie Angaben des frühesten Dienstantritts sind zu richten unter Kenn-Nr. KZ 115/404 (unbed. angeben) unter 9031 an den Westf. Beobachter in Gelsenkirchen.

Großes Industriewerk in den Donau-Alpengauen sucht für die große Werkstücke

1 Chefkoch, mehrere Köche und Küchenpersonal.

Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes sind zu richten unter Kenn-Nr. B. 147/417 (unbedingt anzugeben) an Kappaul u. Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Industriewerk in den Donau-Alpengauen sucht zum sofortigen od. späteren Dienstantritt:

perfekte Stenotypistinnen. Zuverlässig und mit guter Auffassungsgabe. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt, Gehaltsforderung sowie Angaben des frühesten Dienstantrittstermins sind zu richten unter Kenn-Nummer KZ 111/400 (unbed. angeben) an Annoncen-Expedition Kappaul u. Langbein, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Servierfräulein, tüchtiges und solides, für sof. gesucht. Felix Meier, Bielefeld, Altstädter Kirchstr.

Amtliches

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 9 des Feld- und Forstpol.-Ges. vom 21. 1. 20 und § 1 der Ausf.-Pol.-VO. vom 22. 12. 36 jede Person mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, die ausserhalb eingefriedigter Grundstücke die Tiere (Pferde, Esel, Maulesel, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schafe, Gänse, Enten, Puten, Hühner und Perlhühner) ohne gehörige Aufsicht oder gegen ungenügende Sicherung laufen läßt.

Gladbeck, den 8. März 1944.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kohlenstelle.

Um die Kohlenstelle für das nächste Kohlenwirtschaftsjahr rechtzeitig vorbereiten zu können, bleibt die Kohlenstelle des Wirtschaftsamtes vorläufig vom 13. bis 20. d. M. geschlossen.

Abgabe von Reis auf Nährmittelkarte.

Sofern bei den Kleinverteilern noch Reisbestände vorhanden sind, können und müssen diese in der 60. Zuteilungsperiode an die Verbraucher gegen Abschnitte der Nährmittelkarte 60, die zum Bezuge von Nährmitteln auf Getreidebasis bestimmt sind, abgegeben werden. Ein Nachschub von Reis durch den Großhandel an die Verkaufsstellen ist ebenso unzulässig, wie die Zurückbehaltung von Reis durch die Kleinverteiler. Die Kleinverteiler sollen eine möglichst große Anzahl von Verbrauchern berücksichtigen und dürfen deshalb an die einzelnen Verbraucher nicht zu große Mengen abgeben. Ein Anspruch kann den Verbrauchern allerdings nicht eingeräumt werden. Die Kleinverteiler erhalten gegen Abliefern der mit Reis beliefernden Kartenabschnitte Nährmittelbezugsscheine. Mit diesen ist die Getreideverteilerung, die i. Zt. der Großhandel vorgenommen hat, abzuwickeln. Das Reisbezugsscheinformular ist bis zum 30. 4. durch alle Kleinverteiler glattzustellen.

Gladbeck, den 11. März 1944.

Der Oberbürgermeister.

Amtliche Bekanntmachung.

Betr.: Pockenschutzimpfung.

Nach dem Impfgesetz sind neben amtlichen Stellen auch die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder mit dafür verantwortlich, daß ihre Kinder und Pflegebefohlenen rechtzeitig ihrer Impfpflicht genügen.

Impfpflichtig sind:

a) alle Kinder, die im Jahre 1943 geboren sind, d. h. die früher geborenen, die aus irgendeinem gesetzlichen Grunde bisher zurückgestellt oder ohne Erfolg geimpft worden sind (Erstimpfung),

b) alle Schüler u. Schülerinnen, die im Jahre 1932 geboren sind, sowie die früher geborenen, bisher aber zurückgestellt oder ohne Erfolg geimpft worden sind (Wiederimpfung).

Wegen der Evakuierung der Kinder, Schüler und Schülerinnen können in diesem Jahre hier am Wohnort nicht alle Impfungen, wie bisher üblich, erfolgen. Aus diesem Grunde muß die Impfung der ortsabwesenden Kinder pp. an den Evakuierungsorten erfolgen. Die Eltern pp. sind mit dafür verantwortlich, daß dieses geschieht und sind weiter nach § 12 des Impfgesetzes verpflichtet, durch Beibringung der Impfscheine den Nachweis über die erfolgte Impfung der Kinder und Pflegebefohlenen zu führen bzw. durch eine entsprechende Bescheinigung die begründete Zurückstellung von der Impfung zu beweisen.

Sollten sich in Gladbeck demnächst noch Erst- und Wiederimpflinge anhalten, so erfolgt deren Pockenschutzimpfung Anfang Mai im städt. Gesundheitsamt, Raum. 34. Der genaue Zeitpunkt hierüber wird noch bekannt gegeben.

Die hier wohnhaften Eltern pp. ersuche ich, sich schon jetzt mit ihren evakuierten Kindern ins Benehmen zu setzen, daß die Impfscheine pp. ihnen rechtzeitig eingesandt und bedarfs bei der hiesigen städt. Polizeiverwaltung, Dienstgebäude Bottroper Str. 3, Zimmer 1, vorgelegt werden.

Gladbeck, den 24. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kaufangebote

Guterhaltener **Preitdrescher** zu verkaufen.
Wwe. Johann Brauckmann, Kirchhellen-Eisel 10.

Kaufgesuche

Gebrauchter **Kleiderschrank,** eine **Bettstelle, Tisch und 2 Stühle** zu kaufen gesucht.
Angebote unter 2280 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Suche für meinen Mann eine **Uniform** (Heer), Größe 54, zu kaufen.
Franz Arnigard Kielau, Gladbeck, Printzestr. 8.
Kirchhaus, H.-Oetting-Str. 20.

Unterricht

Am **Montag, den 20. 3., um 8 Uhr vorm.** beginnt ein neuer **englischer Sonderkursus** zur **Ausbildung als Dolmetscher, Fremdsprachensekret.** usw. tägl. 4 Std. Nach ca. 5 Mon. **Abschlußprüf. u. Zeugn.** 1 Teiln. m. Vork.

Ein neuer **franz. Sonderkursus** beginnt wieder Anf. April. Anmeldungen werden noch entgegen genommen.

Neue **Abendkurse** in **Englisch, Franz., Span., Russ.** Anmeld. erb.

Einzelunterricht nach Bereinb.

Europa-Berlitz-Sprachinstitut.

Essen, Thomasplatz 15 II, neben Hotel Essener Hof. Tel. 263 28.

Tausch

Grundstückstausch. Biete Landwirtschaft, Kreis Dinkelsbühl, 15 Morgen, Acker und Wiese, lebendes und totes Inventar in gut. Zustande; suche Grundstück in Meiselaue, auch Kauf. Deutschmann, Gladbeck, Zweckel, Tunnelstraße 8.

Tausche guterhaltenen 2türigen **Kleiderschrank** gegen guterhaltenes Herrenfahrrad.
Angebote unter 2291 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Fahrradmantel gegen Mantel für 6jähr. Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Wenig gebrauchten **Staubsauger** geg. Waschmaschine zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

2 Paar Kinderschuhe, Gr. 31 und 32 gegen 1 Paar Gr. 32 zu tauschen gesucht.
Schaub, Bahnelampstr. 17.

Gummi-Ueberschuhe, Gr. 25, gegen Spielanzug (s. Ausdrehen) zu tauschen gesucht.
Zu erfrag. in W. B. Gladbeck.

Koffergrammophon, Marke Lido, gegen stabilen Koffer (bei Wertausgleich) zu tauschen gesucht. Zu besichtigen ab 3 Uhr nachmittags.

Tisch-Grammophon (20 Platten) gegen Herrenmantel, Gr. 48 bis 50, oder Bettwäsche zu tauschen gesucht.
Sebastraße 48, 1. Etg., links.

Dunkler **Herrenanzug,** Größe 44, gegen Damenkleid, Gr. 38 zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Guter **Herrenjahres**rad geg. Photoapparat zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Geschäftliche Empfehlungen

Hausfrauen! Selbstanfertigung der Aenderung der Garderobe ist mit „Die Zuschneidehilfe" für alle Modelle mit Schnittbogen einfach. 100 Hüte in der Tüte" mit Zubehör: RM 5.50. „Drei leichte Schnitte" (48 Modelle Ae mit Schnittzeichnungen für groß und klein): RM. 5.—. Großes Handbuch RM. 10.50. Nachnahme 20 Pf. 0.75 mehr. Einmalige Anschaffung. Nach Neu aus Mitt.
Walter Jilg, Bad.-Baden-Laden 143, Postfach 670.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch Haushaltungen Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in Mengen, wie Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Man nehme — daß war früher sehr einfach — heute muß man sich die Haushalts schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugeteilten Eiern eins verzichten will. Der ist richtig so, denn unsere Kochbücher wissen auch solche Mangen Eier — schon 1 oder 2 Stück — haben einige Zeit in

Gavamol
eingelegt, als selbstverständlich erhalten.

STROM GAS KOHLE
werden auch zur Herstellung unserer Cremefülle in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leeres Cremedepot gehört nicht in den Müll,* sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!
Ellocar

Spinnstoffe schonen!
Auch Strickbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die Pelikan-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.
GUNTHER WAGNER

Kinder-Jubel!
Pudding nährt und schmeckt famos! Grundsätzlich jedem zu empfehlen: Spar jederzeit Strom, Gas und Kohlen!
Rinn's Pudding-Pulver
REESE-GESELLSCHAFT

4 3 2
Wenige Tage
genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Das besorgt zuverlässig die bewährte
Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 1

Achtet den Pfennig!
Jeder Sparpfennig dient dem Siege unserer Waffen.
Spar- und Darlehnskasse

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transportein heiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorzügliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transportein heiten

Altmaterial und leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Parfümerie-Flaschen mit Schraubverschluß müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.
BAUER & CIE BERLIN

Helfen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wybert
wirken viel

ATA mit Salmiak
In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Aus ihren Gräbern erwächst der Sieg

Und nun erst recht!

(PK.) Plötzlich stand er in der finsteren Tür der Stube. Es ist mal die Zeit, da sich das Jahr im Kreise auf der Zeit vollendet. Vor den Fenstern der engen Bleibe, in der sie um den ewig niedrigen Tisch hier und leise und schreiend die Ruhe der Stunde genießen, lag die Dämmerung eines trüben östlichen Wintertages. Die Frauen sahen auf aus Brief und Buch und wenden ihm fragend ihre Blicke zu. Aber der kam die Rückkehr eines Kameraden aus der Heimat begleitende laute frohe Begrüßungsschwall unterbleibt. Stumm treten sie zu ihm, der eben sein langes Gepäck niedersetzt und sich die Mütze vom Scheitel gerissen hat, und reichen ihm die Hände zum Willkomm entgegen.

Ihre Augen suchen dabei still in seinem Gesicht, das scheinbar blaß und hohl erscheint und in dem die Augen unter tiefen Schatten liegen. Am Mund und Nase stehen scharfe Falten. Das Gesicht ist alt geworden, stellen sie mitleidig fest, und sie wissen doch nicht auf die Nachricht einer langen Fahrt ihre Leiden darin geschrieben hat, sondern das ihn Schweren erschüttert hat.

Sie vermeiden es behutsam, wie sonst die gewohnte Frage nach der Heimat, nach ihren Menschen und ihrem Tun zu stellen. Aber während er mit schlaffen Händen das Weg schnürt und mit liebevollem Blick das Kind, einen jungen Frau auf dem rob gezimmerten Gestell neben seinem Lager zurechtrückt, beginnt er von selbst.

Ja, er habe alles verloren, nichts sei ihm geblieben, sagt er still und ohne Bitterkeit. Nur seine Frau habe mit knapper Not die nackten Leben aus der Flammennacht des Bombenkrieges retten können. Sie alle, die ihm am schönsten sind, seine Mongien Kameraden und Studienfreunde sind, wissen, was das für ihn bedeutet, Irgendwo zwischen den Trümmern seiner Heimat, im nordwestlichen

Name und Lorbeer

(In Memoriam meinem Bruder Walter)

Du bist im Kampf geblieben
an Dnjepr, bei Jasnogor . . .
Ein Leutnant, so steht geschrieben,
stirbt, wenn es sein muß, vor.
Bedarf es einer Feier
um euern Tod zu weih'n?
Deutschland wird fortan euer
Name und Lorbeer sein.
Wer sich, wie ihr, bewährte,
stirbt nicht mit seiner Tat —
Schlaf wohl in der fernen Erde,
mein Bruder, mein Kamerad!

Will Feldt.

Industriegebiet hat er sich durch Sparsamkeit, durch Arbeit und Fleiß ein kleines Geschäft aufgebaut. Sie lernen das alle, denn in den stillen Stunden zwischen den Einsätzen, wenn die Heimat zu ihnen kommt, hat er ihnen mit frohem Selbstvertrauen davon erzählt. Und es ist ihnen alles so bekannt, was sein Leben erfüllt und was er für die Zukunft plant, daß sie mit meinen, selbst teil daran zu haben.

Und nun ist das alles nicht mehr, zerschlagen, zertrümmert, was Fleiß und Arbeit in vielen Jahren schuf. Sie sind nicht in gefahrlosen Gebieten zu Hause, aber sie empfinden den ganzen Schmerz ihres Kameraden über den Verlust, der ihn so hart und schwer getroffen hat. Sie bleiben still und stumm.

Da schreckt sie ein schriller Pfeifenton aus ihrem Sinnen auf. „Die Besatzungen der Kutter „Dora" und „Heinrich" sind bereithalten für Nachteinsatz!" Sie lassen einen vor vordringenden Bolschewisten das drohten Feldflughafen räumen helfen. Es wird eine harte und schwere Nacht werden.

Die Maschine des Heimgekehrten ist nicht dabei. Er wirft in Hast den Rock über, greift zu Koppel und Mütze und macht sich auf den Weg zum Staffelkapitän. Mit unbeugsamer Hartnäckigkeit vertritt er vor diesem, der seinem Ersuchen nach den aufgeregten Heimgekehrten gern ein wenig Ruhe gönnt, den Wunsch, diesen Nachteinsatz mitfliegen zu dürfen. Er will nicht zurückbleiben.

Der Staffelkapitän gibt nach. Und wie der Heimgekehrte wieder am Steuer seiner geliebten Transport-Ju sitzt, da taucht zum ersten Mal seit vielen Tagen ein Lächeln über seine sorgenvollen Züge. Vor der schweren Aufgabe der Nacht, die aber schwerlich schwerlich bezwingt. Und als es das vertraute Lied der warmlaufenden Motoren wieder in seinen Ohren hört und das Steuer wieder in seinen Händen fühlt, da spürt er froh und glücklich wie auch die letzte müde Resignation von ihm abfällt, wie sich sein Körper wieder straffen und wie sich die Gedanken, die ihn diesen Tagen immer wieder seinem Willen entglitten und wirr und unruhig hinter seiner Stirn kreisen, wieder sammeln und konzentrieren auf die Aufgabe dieser Nacht.

Es waren gefahrvolle und gefahrreiche Stunden, die nun hinter ihm liegen. Sie ließen kaum die Ruh für ein paar Zigarettenlänge. Einsatz um Einsatz flog er durch die gefährlich nadelstechenden Feindscheinwerfer, feindlichen Feuern, durch Schneeschauer und Nebel, durch Wolken und Wind. . . .

Lockend liegt er aus der Führerkanzel. Aus der Staffelkapitän nun zu ihm tritt und ihm die Meldung macht, daß der erfolgreiche Durchführung des Auftrages empfängt, als er jetzt auf die meinen getrunken Löcher im Rumpf in den Tragflächen und in der Verkleidung weist, da schüttelt ihm der Staffelkapitän stolz und zu über die Hand.

In gefreutem Gesicht seines Oberstehe wehrte aber jetzt er die unausgesprochene Frage: Und nun ein recht!

Kriegsberichter L. Wiener.

Einem jungen Flammenwerfer

Ein Lebensbild / Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Seltsam, sich zu sagen, daß zu einmal mit in diesem Zimmer schlief, dessen Behausung es heute nie damals ist, der Arbeitsraube zu sein, nur mit dem Unterschied, daß damals die drei Schüler hier emsig und gewissenhaft ihre Aufgaben erledigten, während heute der dritte unter ihnen gekommene Dichter hier in der Tat sein Haupt, den allen unbewußten überlistet, seine verborgenen Schätze aus Tagebuch hebt. Er war Studentkleiner, wenn wir es einmal mit der Soldatensprache ausdrücken wollen, und saß an der Breitseite des Tisches auf dem alten Sofa, dann kam zu, Rudi, drei Jahre jünger, zu seiner Linken an der Schmalseite, und dir gegenüber, Martin, mein Bruder. Mein Klassenkamerad war an Jahren dir auch noch nicht gleich. Da kam vom Dorf und dammten aus einer alten Soldatenfamilie, kräftig im Knochen und flachsblond das Haar, blaue Augen wie alle drei. Des Schreibzeugs wegen wurde er unser Gast für Jahre, denn unser Vetter, den Herren noch aber mehr noch, unser Bruder? Unser Gast wurde die zweite Stimme, ja, wenn die Feiern kamen, sah es ihn kaum heim, da der war dort der größere Wohltäter, bei uns Gastlichkeit, aber Reichtum der Herzen überstrahlt in allen Zeiten jeden äußeren Mangel. Vor Vater war nun jeder die klammernde Gabe und von einer Wärme des Genialen, daß er darin die früh verstorbene Mutter mit ersetzte. Schon aus diesem traumsicherlich voll ersetzten der Liebe und Verwandtenwärme Selbstverständlich bei ihrer Anwend. Das schuf eine den Sinne Atmosphäre, die jeden südlich umfing und in ihren Bann zog, der in dieses Haus trat. Vielleicht waren es die glücklichsten Jahre unser Kindheit, die da hier verlebten. Es entstehen sich unmittelbar ins Leben hinaus, wenn als da von uns schieden, kehrten du nicht in dein Heimatdorf wurde, sondern stadt fern von ihm in die Lehre. Kaum war uns ein Wiedersehen beschieden, aber um so öfter kehrte darum deine Sehnsucht der uns ein. Zwischen den Zeilen der Briefe fand ihr ergreifend, ohne daß sie da ihren stärksten Ausdruck wohl fand, greifer war sie schätzungsweise in den Pausen des Schweigens. Wie krätzig in Aeußeren, so weich im Innern war der Knabe. Allein unter fremden Menschen, konnte bei ihm das Gefühl der Einsamkeit nicht ausbleiben. Und doch hat alles seine Bedeutung. Diese Lebensschule als Vorstufe einer höheren hatte erzieherischen Wert. Der Krieg kam und Rudi wurde als seiner der ersten seines Jahrgangs Soldat. Er kam zur Infanterie und dann in Felde bald zu einem Stoßtrupp als Flammenwerfer. Keine leichte Aufgabe war ihm damit gegeben. Aber er war der kräftigsten einer und hatte das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Da selbst hand bei der Infanterie, zwei Wochen war ihm unsere bei den Jägern. Freunde und Kameradenschaften pos sind erstaunlich. Kriegspflicht. Flammenwerfer war er, der einzige im ganzen Bataillon und Regimentsbereich. Und als solcher blieb er eines Tages bei einem schwierigen, wenn auch erfolgreichen Unternehmen.

Ich habe manchem Gefallenen ein Denkmal gesetzt, der irgendwann in meinem Leben gekannt hat, immer waren es unbekannte Soldaten, du hast es dir in meinem Herzen über erschleicht mit der gemeinsamen Schüleren habe mit dem gemeinsamen Schulweg, einer hat die Sorge des anderen mitgetragen in der kleinen Runde zu dritt, was man so Sorge damals nannte, heute würdest du wie ich dafür über Lächeln, aber du bedrückte zu vieles Zeit schon das Herz, wenn man eine schlechte Note bekommen hatte und der Vater durch Namensunterschrift unter der mißlungenen Arbeit seine Kenntnisnahme bekräftigen mußte. Sonst waren es ja nur Freuden, die es zu teilen gab. Auf unserer „Bude", wie wir damals unsichtbar zu sagen pflegten, waren wir unter uns und konnten machen, was wollten. Was war an den drei abgestellten alten Möbel schon noch zu verderben! Dabei sah



Wofür sie kämpfen und fielen

OK-Zeichnung: Kriegsberichter Benno Wolfes (Z.)

es ganz freundlich aus, mit seiner Tapeten Tischdecke und den obligatorischen Deckchen und hinten Kissen auf dem schäbigen Sofa. Photographien dazu und volle Sandsäume. Im plattdeutschen Sof darunter, spielten wir Tarnis und auf dem grünen Filzen Wallenplan. Hinten Hauptquartier, mit der alten Schulmappe stellten wir uns aus mit dem Kinn und der Nase, der Ellenbogen und Knien nebenan, Lotte und Johanna nicht zu vergessen. In der minimalpommerschen Mutterlaube kreisten di Karten der Blüthen der Liebe und wurden lebend Küsse getauft, nach der Spielregel. Hier wurden auch die Geburtstage gefeiert, bei Schokolade und Kuchen, mit anschließendem Verdauungsspaziergang, aber Reichtum der Herzen überstrahlt in allen Zeiten jeden äußeren Mangel. Vor Vater war nun jeder die klammernde Gabe und von einer Wärme des Genialen, daß er darin die früh verstorbene Mutter mit ersetzte. Schon aus diesem traumsicherlich voll ersetzten der Liebe und Verwandtenwärme Selbstverständlich bei ihrer Anwend. Das schuf eine den Sinne Atmosphäre, die jeden südlich umfing und in ihren Bann zog, der in dieses Haus trat. Vielleicht waren es die glücklichsten Jahre unser Kindheit, die da hier verlebten. Es entstehen sich unmittelbar ins Leben hinaus, wenn als da von uns schieden, kehrten du nicht in dein Heimatdorf wurde, sondern stadt fern von ihm in die Lehre. Kaum war uns ein Wiedersehen beschieden, aber um so öfter kehrte darum deine Sehnsucht der uns ein. Zwischen den Zeilen der Briefe fand ihr ergreifend, ohne daß sie da ihren stärksten Ausdruck wohl fand, greifer war sie schätzungsweise in den Pausen des Schweigens. Wie krätzig in Aeußeren, so weich im Innern war der Knabe. Allein unter fremden Menschen, konnte bei ihm das Gefühl der Einsamkeit nicht ausbleiben. Und doch hat alles seine Bedeutung. Diese Lebensschule als Vorstufe einer höheren hatte erzieherischen Wert. Der Krieg kam und Rudi wurde als seiner der ersten seines Jahrgangs Soldat. Er kam zur Infanterie und dann in Felde bald zu einem Stoßtrupp als Flammenwerfer. Keine leichte Aufgabe war ihm damit gegeben. Aber er war der kräftigsten einer und hatte das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Da selbst hand bei der Infanterie, zwei Wochen war ihm unsere bei den Jägern. Freunde und Kameradenschaften pos sind erstaunlich. Kriegspflicht. Flammenwerfer war er, der einzige im ganzen Bataillon und Regimentsbereich. Und als solcher blieb er eines Tages bei einem schwierigen, wenn auch erfolgreichen Unternehmen.

Ich habe manchem Gefallenen ein Denkmal gesetzt, der irgendwann in meinem Leben gekannt hat, immer waren es unbekannte Soldaten, du hast es dir in meinem Herzen über erschleicht mit der gemeinsamen Schüleren habe mit dem gemeinsamen Schulweg, einer hat die Sorge des anderen mitgetragen in der kleinen Runde zu dritt, was man so Sorge damals nannte, heute würdest du wie ich dafür über Lächeln, aber du bedrückte zu vieles Zeit schon das Herz, wenn man eine schlechte Note bekommen hatte und der Vater durch Namensunterschrift unter der mißlungenen Arbeit seine Kenntnisnahme bekräftigen mußte. Sonst waren es ja nur Freuden, die es zu teilen gab. Auf unserer „Bude", wie wir damals unsichtbar zu sagen pflegten, waren wir unter uns und konnten machen, was wollten. Was war an den drei abgestellten alten Möbel schon noch zu verderben! Dabei sah es ganz freundlich aus, mit seiner Tapeten Tischdecke und den obligatorischen Deckchen und hinten Kissen auf dem schäbigen Sofa. Photographien dazu und volle Sandsäume. Im plattdeutschen Sof darunter, spielten wir Tarnis und auf dem grünen Filzen Wallenplan. Hinten Hauptquartier, mit der alten Schulmappe stellten wir uns aus mit dem Kinn und der Nase, der Ellenbogen und Knien nebenan, Lotte und Johanna nicht zu vergessen. In der minimalpommerschen Mutterlaube kreisten di Karten der Blüthen der Liebe und wurden lebend Küsse getauft, nach der Spielregel. Hier wurden auch die Geburtstage gefeiert, bei Schokolade und Kuchen, mit anschließendem Verdauungsspaziergang, aber Reichtum der Herzen überstrahlt in allen Zeiten jeden äußeren Mangel. Vor Vater war nun jeder die klammernde Gabe und von einer Wärme des Genialen, daß er darin die früh verstorbene Mutter mit ersetzte. Schon aus diesem traumsicherlich voll ersetzten der Liebe und Verwandtenwärme Selbstverständlich bei ihrer Anwend. Das schuf eine den Sinne Atmosphäre, die jeden südlich umfing und in ihren Bann zog, der in dieses Haus trat. Vielleicht waren es die glücklichsten Jahre unser Kindheit, die da hier verlebten. Es entstehen sich unmittelbar ins Leben hinaus, wenn als da von uns schieden, kehrten du nicht in dein Heimatdorf wurde, sondern stadt fern von ihm in die Lehre. Kaum war uns ein Wiedersehen beschieden, aber um so öfter kehrte darum deine Sehnsucht der uns ein. Zwischen den Zeilen der Briefe fand ihr ergreifend, ohne daß sie da ihren stärksten Ausdruck wohl fand, greifer war sie schätzungsweise in den Pausen des Schweigens. Wie krätzig in Aeußeren, so weich im Innern war der Knabe. Allein unter fremden Menschen, konnte bei ihm das Gefühl der Einsamkeit nicht ausbleiben. Und doch hat alles seine Bedeutung. Diese Lebensschule als Vorstufe einer höheren hatte erzieherischen Wert. Der Krieg kam und Rudi wurde als seiner der ersten seines Jahrgangs Soldat. Er kam zur Infanterie und dann in Felde bald zu einem Stoßtrupp als Flammenwerfer. Keine leichte Aufgabe war ihm damit gegeben. Aber er war der kräftigsten einer und hatte das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Da selbst hand bei der Infanterie, zwei Wochen war ihm unsere bei den Jägern. Freunde und Kameradenschaften pos sind erstaunlich. Kriegspflicht. Flammenwerfer war er, der einzige im ganzen Bataillon und Regimentsbereich. Und als solcher blieb er eines Tages bei einem schwierigen, wenn auch erfolgreichen Unternehmen.

Ich habe manchem Gefallenen ein Denkmal gesetzt, der irgendwann in meinem Leben gekannt hat, immer waren es unbekannte Soldaten, du hast es dir in meinem Herzen über erschleicht mit der gemeinsamen Schüleren habe mit dem gemeinsamen Schulweg, einer hat die Sorge des anderen mitgetragen in der kleinen Runde zu dritt, was man so Sorge damals nannte, heute würdest du wie ich dafür über Lächeln, aber du bedrückte zu vieles Zeit schon das Herz, wenn man eine schlechte Note bekommen hatte und der Vater durch Namensunterschrift unter der mißlungenen Arbeit seine Kenntnisnahme bekräftigen mußte. Sonst waren es ja nur Freuden, die es zu teilen gab. Auf unserer „Bude", wie wir damals unsichtbar zu sagen pflegten, waren wir unter uns und konnten machen, was wollten. Was war an den drei abgestellten alten Möbel schon noch zu verderben! Dabei sah

Im Anblick der zerstörten Städte

Von der Tapferkeit der Herzen / Gedanken und Begegnungen eines Heimaturlaubers

(OK.) Nach mehreren Tagen Bahnfahrt rollt man schließlich über die Grenze, und wenn auch noch nicht zu Hause, so doch in der ersten Heimat, die Deutschland heißt. Auf einer der ersten Stationen kauft man sich eine richtige deutsche Tageszeitung, die in augenscheinlichem Unterschied zu den gewohnten Frontzeitungen auf den letzten Seiten Anzeigen enthält. Und dann stutzt man. Anzeigen, deutlich an etwas Ungewohntem. Anzeigen, die unter dem Eisernen Kreuz mehrere Namen Gefallener aneinanderreihen. Darunter findet man Greise, Frauen in blühendem Alter, schulpflichtige Mädchen, Hitlerjungen und selbst — es mutet einem in der Kehle trocken an — Säuglinge. Und dann die Anzeigen beginnen mit den schicksalsschweren Worten: „Bei dem Terrorangriff am . . ."

Es bedürfte dieser Anzeigen nicht um dem in die Heimat zurückkehrenden Urlauber, das was ihm durch Wehrmachtsberichte, Zeitungsnotizen und vor allem durch Gespräche mit persönlich betroffenen Kameraden bereits zur Kenntnis, gelangt ist, anschaulich und eindringlich vor Augen zu führen. Und doch bietet allein die Fahrt durch das Reich. Die Zerstörungen in den Wehrmachtteilen der Reichshauptstadt, das klassische Bilden in den nicht nur aus Trümmern, sondern auch die Ruinen einzelner Straßenzeilen Münchens, der Stadt, die ein Jahrhundert hindurch der gesamten Welt immer nur Kunstwerte und Kulturfreude vermittelt hat.

Unser Urlauber, den wir an der Grenze in Empfang genommen haben, sieht das alles und ist weit davon entfernt, es nur so oberflächlich zur Kenntnis zu nehmen. Im Gegenteil, es geht ihm außerordentlich nahe und hinter den gedrückten Namen unter den Eisernen Kreuzen sieht er Menschen für, andere sorgend und selbst von Liebe und Zärtlichkeit umgeben, er sieht in den zerstörten Häusern Menschen, die ihr Heim, ihr Zuhause, ihre Habe, ihre Erinnerungen und vielleicht auch ihre Angehörigen verloren haben. Er sieht in der Umgebung seiner eigenen Wohnung, sieht in der Enge irgendeines Bauernhäuschens, das man Angehörige der Wanden der alten Reichsstadt gebracht, er sieht in den frohen Gesichtern der Kinder, die ihre Wohnung, ihr Spielzeug, ihren Schulranzen verloren haben, und er sieht in den Augen der Menschen, die ihre Angehörigen verloren haben, das Wort „Rache" erstmalig einen Inhalt für ihn gewinnen.

Er sieht alle diese Dinge, und sie ihn wahrscheinlich vor wenigen Jahren noch eine rein theoretische Angelegenheit gewesen wäre, eine rein intellektuelle Sache, ein Ding, das ihn nicht weiter berührt hätte, das ihn nicht weiter angegangen wäre. Heute ist das anders. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt.

Es ist ein Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt.

Es ist ein Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt.

Es ist ein Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt. Heute ist das Erlebnis, das ihn selbst betroffen hat, das ihn selbst angeht, das ihn selbst berührt.

Erlebnis am Ehrenmal

Von Matthäus Soorer

Als ich durch den Münchener Hofgarten hindurchging, raschelt dürres Laub um meine Füße.

Die roten Blüten, die den Sommer über hier noch in vollen Farben schimmern, sind verblüht. Aber schon leuchtet hier und da in der Ferne der Wer mir geht eine Frau in dunklen Kleidern. Ich weiß nicht, was es ist, daß mich an ihr aufmerksam und sie bemerken bin.

Und nun entsinne ich mich selbst, wie ich mit einem Male den stechen Blick auf mich heile, den die Frau nun auch auf mich richtet. Es ist der Weg, der mich hinüberführt zu einem Ehrenmale, unter dessen Marmorplatten der Asche [illegible] von 1914 18 im tiefen Schlummer liegt.

Eine andachtsvolle Stille überkommt mich nun. Und da — als ich einige Minuten später vor dem Antlitz jenes toten Helden stehe, da sehe ich die deutsche Frau, ein altes Mütterchen, wie sie einen kleinen Strauß zu Füßen legt. Ein paar Tränen laufen ihr aus den Augen, sie verbirgt sie vor meinem kleinen Weile stumm.

Ich stehe schweigend hinter ihr und horche in dieses stille, friedliche, und ewige Ruhen des gewichtigen, toten, namenlosen Soldaten. — Und dann erzähle ich der alten Mutter mit von uns. Erzähle ihr von meinen Kameraden . . .

Wie alt, nach einem Sturme, sahen sie genau so da. Sie hatten ausgekämpft . . . Und trotzdem? Nur sie war dieses Sterben auf dem

Ein Feldpostbrief

Ja, liebster Mann, nun ist der Kleine da! . . . war nicht leicht, doch jetzt ist's überstanden, und als ich lag in wilden Schmerzes Banden, dachte ich an Euch, die außer überwanden das Grauen der Schlacht — da warst Du mir so nah.

Ich bin so glücklich, Du, daß er Dir gleicht! Er hat Dein dunkles Haar, Dein Auge, und auch Deinen so geliebten, trotz'gen Mund! Der ist auch jetzt noch oft durch Schreien kund, doch wenn Du kommst, dann lacht er schon, vielleicht.

In Nächten, die nun nicht mehr bloßen sind, hör' ich den leisen, süßen Atem wehen, und selig ich ein, dann läßt ein Traum mich sehen wie wir im Frieden durch die Felder gehen zu dritt, Liebster, wir und unser Kind . . .

Anne Marie Jörgens.

Schlachtfeld nicht das Schwerste, das sie treffen konnte. Der Tod hatte für uns Soldaten längst den Schrecken verloren.

Wenn es zum Sturme ging, dann war es für uns immer ein privatistes Erlebnis. Ein unnennbares Feuer war in unseren Herzen aufgegangen, und das Toberte nun mächtig und ließ uns alle mit- und fortreißen dabei mit dem einen Ziel. Es hieß: Durchhalt! Und dieser lag auf unseren Lippen wie ein heißes Gebet.

So war der Kampf für uns zum innersten Gebet geworden, dem wir verfallen waren und unserem ganzen Sein. Und wenn einer von diesen Kameraden dann das Auge brach und sich im das große, dunkle Schweigen breite, dann wußten wir, daß sich seines Lebens Sinn in höchster Vollendung erfüllt hatte.

Noch immer sieht der alte Mütterchen, den ihren einzigen Sohn verlor, vor mir. Ihr reichte sie mit die Hand. Ganz ruhig ist sie geworden. Der Schmerz ist abgeklärt.

Jeden Schrittes steigen wir gemeinsam die Steinstufen wieder empor. Noch lange sehe ich ihr nach.

Eine seltsames Begraben denke ich. Hatte nicht einmal, früher, weit im Osten, einer meiner Kameraden sterbend mir noch gesagt: Wenn du jemals wieder in die Heimat kehren solltest, sag meiner Mutter, wie es gefallen bin!" . . .

Es war nicht seine Mutter, die ich so trösten hatte, aber eine von den vielen Namenlosen, der ich das Vermächtnis meines toten Kameraden sagen mußte, in dieser Stunde und zur rechten Zeit. . . .

Arbeitstempo in beängstigender Höhe gesteigert, denn heute werden auch noch viele Millionen zum Festgedenktag ernannt. — Die Hausfrau wischt sich fluchend die Finger an der großen Mittelmahlschürze ab, um die den Urlauber zur Begrüßung zu reichen. In ihrem Gesicht haben die Last des Tages und diese in Arbeit verbrachte Nachtstunden ihre Zeichen hinterlassen, und auch die stille Besorgnis über die seit Monaten ausgebliebene Nachricht von der im Osten stehenden Front, um die tiefliegenden Augen beigetragen haben. Die Führung des Hauses war gewiß auch in den Zeiten der Knappheit kein leichtes Stück Arbeit, aber jetzt fast ist ihre ganze Kraft im aufreibenden Dienst für die vielen Hungrigen, denn wenn sie nur wenig Lebensmittel in Zuhause hat, so kann sie doch vergeß sieht ihre Mutter, eine betagte Dame, am Tisch und bereitet Kuchen und Gebäck für die jungen Mäuler.

Na, wir werden es schon schaffen", meint die Hausherrin dem Abschied, und hat ein unerschütterliches Lächeln auf den Lippen.

Sind die Menschen in der Heimat den Luftterror wirklich wehrlos preisgegeben? Die Frage, die anfangs so bedrückte vor unserem Urlauber stand, hat sich ihm beantwortet. Er kennt nun die Waffe, die den scheinbar Waffenlosen zur Verfügung steht. Es ist die Tapferkeit der Herzen, die aus den Schrecken der Bombennächte stärker als zuvor hervorgeht und die niemals ausgebombt werden kann. Es ist die Fähigkeit, die eigene Sorgenlast zu vergessen und helfend beizuspringen, wenn es den anderen noch härter betroffen hat. Es ist der Wille, den Terror nicht zu beugen oder zu unterwerfen, sondern ihn zu überwinden, indem die Wirkungen in tatkräftiger Zusammenarbeit zu beheben oder ihnen durch von langer Hand vorbereitete Maßnahmen zu begegnen.

Immer wieder hat der Urlauber in den kurzen Wochen die gleiche Erfahrung machen können und nimmt sie nun mit hinaus als Vermächtnis der Heimat für die Front.

Kriegsberichter Joachim Mansel.